

# Das Reich Tradom Nr. 2144

## Vor der Konjunktion

von H. G. Francis

Seit sich die Besatzung der SOL in der Galaxis Wassermal aufhält, wurden Atlan und seine Begleiter schon Zeugen großer Ereignisse. Sie erlebten die Tragödie von Soner, dem Prinzenkrieger der Pfauchonen, mit, und sie erfuhren mehr über den Ehrenkodex der Pfauchonen, aber ebenso über das weitgehend friedliche Zusammenleben der Völker der Galaxis. Nach wie vor wissen sie aber nicht viel über die Pangalaktischen Statistiker. Diese Wesen sind der Grund, warum Atlan und die Menschen von der SOL in der Galaxis unterwegs sind. Von ihnen erhofft man sich Antworten auf die Fragen, die letztlich auch die Existenz der Menschen in der Milchstraße betreffen. Was steckt hinter dem geheimnisvollen Thoregon? Warum sind die Kosmokraten, die Hohen Mächte des Universums, gegen das Konzept der Thoregons? Und was kann die Menschheit letztlich tun, um der drohenden Vernichtung zu entgehen? Auf diese Fragen möchte Atlan in diesem Januar 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung eine Antwort. Deshalb hält er sich mit den Mutanten Trim Marath und Startac Schroeder auf dem Planeten Vision auf- die letzten Stunden VOR DER KONJUNKTION...

Die Hauptpersonen des Romans:

Rom An Machens	- Der Vertyre wird durch ein Schwarzes Etwas in eine andere Welt versetzt.
Atlan	- Der Arkonide will die Konjunktion der Pangalaktischen Statistiker erleben,
Startac Schroeder	- Der Teleporter wird gegen seinen Willen an einen seltsamen Ort versetzt.
Trim Marath	- Der Para-Defensor erlebt die Vielfalt der Welt Vision am eigenen Leib.
Myles Kantor	- Der Wissenschaftler startet eine Rettungsaktion der besonderen Art,

1.

Ein tiefschwarzer Schemen materialisierte unmittelbar vor ihnen. Er raste auf drei Vertyren zu, war dabei so schnell, dass ihnen kaum eine Möglichkeit mehr blieb, ihm auszuweichen. Taris schrie erstickt auf. Abwehrend hob er beide Arme. »Was ist das?«, entfuhr es ihm in Todesangst. Seine kräftige Echsen-gestalt duckte sich wie unter einem elektrischen Schlag. Rom An Machens beugte sich leicht nach vorn. Dabei schienen seine Augen wie von innen heraus in einem intensiven Rot zu glühen. Der Vertyre trug eine Kombination aus durchsichtigem, latexartigem Material, die sich so eng an seinen Körper schmiegte, dass die harten Muskelstränge darunter deutlich sichtbar wurden.

Aus den Augenwinkeln heraus blickte er zu seinen bei den Gefährten Pamor und Taris hinüber. Zusammen mit ihnen hatte er soeben den Planeten Eolix erreicht, die Steuerzentrale der Zentralen Statiksonne des Schwarms Kys Chamei. Die drei Techniker hatten von Schwierigkeiten gehört, die es auf Eolix geben sollte. Die Nachricht war allerdings recht diffus formuliert worden, so dass sich keine präzisen Hinweise ergeben hatten. Pamor grunzte unwillig. Sie waren in tiefer Dunkelheit mitten in der Nacht eingetroffen, ein Transmitter hatte sie hergebracht. Nun blieb ihnen keine Zeit, bis sich ihre Augen den Gegebenheiten angepasst hatten.

Instinktiv ließ sich Rom An Machens auf alle viere hinabfallen, während Pamor und Taris wie zur Salzsäule erstarrt stehen blieben. Die drei Vertyren fühlten sich wie, durch ein gestaltloses Loch gesogen, ohne Widerstand leisten zu können. Sie spürten, wie sich von einer Sekunde zur anderen die Schwerkraft veränderte, wie sie stieg und sich lastend auf ihre Schultern senkte. Die Atemluft, die eben noch rein und von angenehmem Blütenduft erfüllt gewesen war, entwickelte sich zu einem stinkenden Pesthauch, der ihnen den Atem verschlug.

Zugleich erfüllte pausenloses Knallen und Krachen die Luft. Das Licht war so grell, dass es Rom An Machens in den Augen schmerzte. Dann fand er sich halb aufgerichtet in einer vollkommen fremden Landschaft wieder, die er nie zuvor gesehen hatte. Er wurde nach vorn geworfen, von unsichtbarer Hand gestoßen, kam auf die Füße. So stolperte er einige Schritte weit, bemüht, das Gleichgewicht zu finden, bis er mit einem Fuß an einer Baumwurzel hängen blieb und der Länge nach hinschlug. Unwillkürlich blickte er zurück. Er sah ein schwarzes, gestaltlos waberndes Loch von etwa fünf Metern Durchmesser hinter sich, und er begriff, dass er in unbekannter Weise aus eben diesem schwarzen Loch herausgeschleudert worden war.

Der Vertyre brauchte einige Sekunden, um das Geschehene zu analysieren. Er glaubte zu wissen, was die Erscheinung war, doch sein Innerstes sträubte sich gegen die Erkenntnis. Sie widersprach allem, was ihm bisher an Informationen vermittelt worden war. Er schob die Gedanken erst einmal zur Seite und versuchte, sie bis weit in den Hintergrund seines Bewusstseins zu verdrängen. Er hatte andere Probleme. Zumindest vorübergehend musste sein Geist frei werden von solchen Fragen.

Es gelang ihm nicht. Tausend Gedanken flogen ihm durch den Kopf. Doch das Rätsel blieb, und es forderte eine überzeugende Antwort. Diese Erscheinungen hatten als Transportsystem gedient, unbekannte Mächte hatten sie entlang der Flugroute des Schwarms Kys Chamei eingerichtet, ebenso entlang den Routen anderer Schwärme. Sie sollten Schwarmwächtern und anderen Beauftragten und Helfern der Kosmokraten schnelle Passagen ermöglichen. Aus diesem Grund war die gewaltige Kette transmittierter Tore durch Raum und Zeit gebildet worden. Das war in ferner Vergangenheit gewesen. In seiner Zeit, so glaubte der Vertyre, sollten sie nicht mehr existieren. Man hatte sie schon vor Jahrhunderten stillgelegt. Dieses schwarze, unheimliche Pulsieren, das ihn und seine Gefährten erfasst hatte, hätte es niemals geben dürfen!

»Unverschämtheit!«, blökte der Zweibeiner, während er sich schwerfällig an Atlan, Trim Marath und Startac Schroeder vorbeibewegte. »Seid ihr blind, oder könnt ihr nicht lesen? Was soll diese Provokation?« Verblüfft blickten die drei Männer dem seltsamen Wesen nach, das sie um etwa einen Meter überragte und angesichts seiner Masse schier erdrückend auf sie wirkte. Sie waren sich nicht bewusst, es in irgendeiner Weise behindert zu haben.

Auf sie wirkte das Fremdwesen geradezu bizarr. Es glich bei großzügiger Beurteilung einem großen A. An seinen bei den Beinen befanden sich Dutzende von Beuteln, die offenbar mit einer Art Lymphe gefüllt waren. Ihr Inhalt wechselte bei jedem Schritt schwungvoll von der Rückseite zur Vorderseite des jeweils nach vorn bewegten Beines, um diesem mehr Schub und Kraft zu verleihen und den ganzen Körper so im Gleichgewicht zu halten. Setzte das Wesen das zweite Bein vor, pumpte es die Flüssigkeit zugleich bei diesem nach vorn und bei dem anderen nach hinten. Dadurch erweckte es den Eindruck der Schwerfälligkeit, während es sich tatsächlich recht schnell und leichtfüßig bewegte. Der untere Teil des Körpers war unbekleidet, während der schmal zulaufende Oberkörper von weichen, wehenden Stoffen umhüllt wurde.

»Was für eine Laus ist dem denn über die Leber gelaufen?«, fragte Trim. »Das klang ja richtig böse!« Vor wenigen Minuten hatte ihre Space-Jet das Landefeld des Planeten Vision erreicht. Sie hatten das kleine Raumschiff an den Rand der Schreiberstadt Rik'ombir gesteuert: Hier hatten sie ihre ersten Besuche absolviert, hier kannten sie sich im Zweifelsfall am besten aus. Um keine Zeit zu verlieren und sich ihrem Ziel zu nähern, wollten sie zum Turm des Pangalaktischen Statistikers Rik vorstoßen. Immerhin hatte es keinerlei persönliche Kontrollen gegeben. Die Ankommenden wurden lediglich von positronischen Geräten erfasst und registriert. So konnten sie schnell zu den Statistikern gelangen.

Alle neun Städte der Pangalaktischen Statistiker lagen auf dem Hauptkontinent Ukkhardin. Sie waren in einem Umkreis von nicht mehr als tausend Kilometern vom Zentrum des Kontinents entfernt angesiedelt, was vor allem durch die Bezeichnung Ukkhardin deutlich wurde, ein Begriff, mit dem auch das Zentrum von Wassermal bezeichnet wurde, in dessen Raumbereich sich der Planet befand. Trim Marath legte seine Hand kurz an den Griff seiner Monofilament-Klinge, die er auf dem Rücken trug. Der Mutant wollte sich nicht davon überzeugen, dass die Waffe noch da war, und er wollte sie auch nicht ziehen. Es war eine unbewusste Geste, die durch die Gefühle hervorgerufen wurde, die ihn beim Anblick des Turms durchströmten und die ihm einen eigenartigen Schauer über den Rücken jagten.

Das riesige Gebäude, das auf Grund seiner Konstruktion und seiner Dimension schon fast unwirklich wirkte, faszinierte ihn und übte eine geradezu magische Anziehungskraft auf ihn aus. Wie gebannt blickte er zu der Stadt hinüber, bis zu der sie noch etwa fünfzehn Kilometer zurückzulegen hatten. Die Luft war klar und durchsichtig, so dass der Turm des Pangalaktischen Statistikers Rik gut zu sehen war. Das Gebäude erhob sich immerhin bis etwa drei Kilometer

und besaß an der Basis einen Durchmesser von wenigstens einem halben Kilometer. Kein Wunder, dass ein so gewaltiges Bauwerk die Silhouette der Stadt an seinem Fuße dominierte. Schwankend und leicht taumelnd bewegte sich ein filigranes Wesen über den freien Raum zwischen Landefeld und Empfangsgebäude. Startac Schroeder machte Trim Marath auf das Wesen aufmerksam. Es hinterließ einen denkbar merkwürdigen Eindruck bei dem Teleporter.

Das Wesen tänzelte auf einem Dutzend hauchdünner, etwa zwei Meter langer Beine, die den Boden kaum zu berühren schienen. Darüber flatterten zwei schleierartige Gebilde, die jeweils etwa zwei Quadratmeter groß und so dünn waren, dass sie immer wieder vom Luftzug aufgebläht wurden. Auf ihnen leuchteten Dutzende von Pseudoaugen, die sich als Muster über die Oberfläche der Schleier hinwegzogen. Sie waren farblich außerordentlich intensiv, und da die Schleier sich in ständiger Bewegung befanden, erweckten sie den Eindruck echter Augen, deren Pupillen in fortwährend wechselnde Richtungen blickten. Sie irritierten. Nur wer genau hinsah, konnte erkennen, dass es keine wirklichen Augen waren.

Zwischen den Schleiern hingen an zahllosen Fäden zwei faustgroße Augen mit schweren Lidern und langen Wimpern. Sie waren hellblau, und ein eigenartiges Licht ging von ihnen aus. »Dies ist eine friedliche Welt«, verkündete es, während es tänzelnd vor ihnen verharnte. »Ihr solltet auf Provokationen verzichten. Sie könnten dafür sorgen, dass es rasch vorbei ist mit dem Frieden.« »Natürlich werden wir das tun«, versprach Startac Schroeder.

»Ihr ignoriert meine Warnung. Nun gut, dann nicht. Ihr habt selbst zu verantworten, was ihr tut.« Das seltsame Geschöpf sprach das Diamal, die Sprache der Galaxis, mit klarer Stimme. »Nehmt eine der Untergrund-Rohrbahnen, weil ihr mit ihnen am schnellsten in die Nähe des Turms kommt. Ihr könntet euch natürlich auch für einen Gleiter entscheiden, aber es ist ausgenommen teuer, einen zu mieten, und angesichts der hohen Besucherzahl ist mit Stauungen auf den Gleiterkorridoren zu rechnen. Nicht anders sieht es aus mit den Freiluft-Transportbändern, Es ist angenehm, sich auf ihnen zu bewegen, weil man von ihnen aus einen grandiosen Rundblick auf die Stadt, den Turm und die ganze Umgebung hat, aber auch da stauen sich die Besuchermassen, so dass ihr viel Zeit verlieren werdet.«

Trim Marath lächelte. Er war seltsam berührt. Vergeblich versuchte er herauszufinden, woher die Stimme kam. So etwas wie einen Mund oder Lippen, mit deren Hilfe die Laute geformt wurden, konnte er nicht entdecken. Es schien, als ob die bei den hauchzarten Körperschleier des Wesens in Schwingungen geraten seien und auf diese Weise als Sprechorgan dienten. »Vielen Dank für die Hinweise«, versetzte er. »Das ist sehr freundlich.«

»Vorsicht!«, warnte in diesem Augenblick der Arkonide. Wahrscheinlich hatte sich sein Logiksektor gemeldet. »Lass ihn nicht zu nah an dich heran!« Trim Marath hielt den Hinweis für überflüssig. Von dem filigranen Wesen konnte seiner Ansicht nach keine Gefahr ausgehen. Er war ihm körperlich weit überlegen und konnte es notfalls mit einer einzigen Handbewegung hinwegfegen.

»Es war mir ein Vergnügen, euch ein wenig geholfen zu haben«, sagte das seltsame Wesen, das sich dem Mutanten bis auf etwa einen halben Meter genähert hatte. »Ich muss jedoch auf die Provokation zurückkommen. Es ist ernst. Ich scherze nicht. Die Kaenden haben für so was kein Verständnis.« »Wir danken dir«, sagte Marath. Er stufte das Wesen bereits als einen Wichtigtuer ein. »Aber nun ist es gut. Wir nehmen die Rohrbahn. Ich denke, dass meine Begleiter damit einverstanden sind.«

Etwas fiel zu Boden, und ein süßlicher Geruch verbreitete sich. Unmittelbar darauf traf es ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Irgendetwas Unbegreifliches griff nach ihm und drang mit unsichtbaren Fingern in ihn ein. Der Mutant konnte sich nicht dagegen wehren, und es ging so schnell, dass er erst begriff, als es bereits vorbei war. In Bruchteilen von Sekunden verlor er den größten Teil der in ihm wohnenden Energie. Dabei war an dem filigranen Wesen äußerlich keine Veränderung zu erkennen.

Eine Böe fegte über das Landefeld, drückte die zarten Körperschleier hoch und trug das Wesen davon. Es schwebte in etwa drei Metern Höhe über das Landefeld hinweg, schwankte dabei wie ein Blatt im Wind und schien keine Möglichkeit zu haben, seinen eigenen Flug zu lenken. Umso erstaunlicher erschien es, dass es genau vor dem Empfangsgebäude landete und mit weit ausgreifenden Schritten seiner langen, dünnen Beine darin verschwand. »Was ist los mit dir?«, fragte Atlan. »Ich weiß nicht«, entgegnete Trim Marath mit brüchiger Stimme. »Das Biest hat mir meine Energie geklaut. Ich kann mich nicht mehr auf den Beinen halten.«

Kraftlos ließ er sich auf den Boden sinken, wobei er sich mit den Händen abstützte, um nicht allzu hart aufzukommen. Er ächzte und stöhnte wie ein alter Mann, der sich betont vorsichtig bewegte, um sich nicht bei einer unvorhergesehenen Bewegung die Arme oder Beine zu brechen. Atlan ging vor ihm in die Hocke. Besorgt musterte er Marath. »Geht es wieder?«

»Ich brauche nur ein bisschen Zeit«, beteuerte der Para-Defensor. »Danach ist es vorbei. Ich begreife nicht ganz, wie das passieren konnte. Plötzlich war mir, als hätte ich bis zur absoluten Erschöpfung Sport getrieben. Als hätte ich die SOL einmal von einem Ende zum anderen und vom anderen Ende zum Ausgangspunkt im Spurt durchlaufen. Mir tut alles weh, als seien meine Muskeln total übersäuert.« »Wie bei einem Muskelkater?« »Genau das«, bestätigte Marath. »Ich habe dieses Wesen als harmlos eingestuft«, mischte sich Startac ein. »Ich dachte, es sei ein Spinner. Ehrlich, ich wäre nicht 'auf den Gedanken gekommen, dass es gefährlich werden könnte.«

»War es auch nicht wirklich... Wartet bitte ab!«, bat Trim Marath. »Ich erhole mich gleich wieder.« »Am schnellsten geht es, wenn du dich bewegst«, empfahl der Arkonide ihm. »Es ist nicht gut, wenn du auf dem Boden sitzt und dich nicht rührst.« Trim Marath streckte seinen Begleitern die Hände entgegen. Sie ergriffen sie und zogen ihn hoch. Er stöhnte leise, als er auf den Beinen war und die ersten Schritte unternahm. Seine Körperhaltung machte deutlich, dass ihm buchstäblich jeder Muskel wehtat.

»Wenn ich dieses Biest erwische, puste ich es mit dem Energiestrahler weg. Darauf könnt ihr euch verlassen!« »Wir gehen ins nächste Restaurant, und da kannst du dir ein Riesensteak reinschieben.« Startac Schroeder, der den Zustand des Freundes nicht so ernst nahm, lachte auf. »Du wirst sehen, danach geht es wieder aufwärts mit dir.«

Trim stimmte in das Lachen ein. Er war überzeugt davon, dass der Schwächeanfall bald vorübergehen würde. Doch während sie über das Landefeld und durch die Ausgangshalle schritten, vertiefte sich die Erschöpfung sogar. Er wurde so müde, dass er die Augen kaum offen halten konnte. Wenig später blieb er stehen, um sich ein wenig auszuruhen. Der Mutant lehnte sich mit dem Rücken gegen eine Wand, legte sich die Hand in den Nacken und bewegte den Kopf leicht nach links und rechts, um die Muskulatur zu lockern. In diesem Moment zischte es. Ein Stahlpfeil schlug nur Millimeter neben seinem Kopf ein. Das Geschoss bohrte sich geradezu in die Wand. An seinem Ende flatterten drei dünne Fähnchen. Sie waren rot, grün und blau. An ihren Spitzen waren sie mit einem dünnen, farblosen Flaum versehen.

Erschrocken fuhr der Mutant zur Seite. Atlan wirbelte herum, versuchte, den Schützen zu entdecken. Zahlreiche Besucher von fremden Welten zogen an ihnen vorbei, eine bunte Gesellschaft, so exotisch, wie es die Besucher aus der Milchstraße selten erlebt hatten. Neben Völkern aus der Galaxis Wassermal wie Ayrfi, Kichi Ihatha oder Grauen Marliten gab es reptilienähnliche Wesen in allen nur erdenklichen Formen und andere, deren äußere Erscheinung mit wenigen Worten nicht zu beschreiben war. Kaum eines der Wesen aus fernen Galaxien blickte mehr als flüchtig zu den Menschen herüber. Vor allem ließ niemand durch sein Gebaren erkennen, dass er derjenige war, der den Pfeil abgeschossen hatte.

Startac Schroeder wollte nach dem Geschoss greifen, das Trim nur knapp verfehlt hatte, als ein Pfauchone auf ihn zutrat und ihn daran hinderte. »Lass es lieber bleiben«, riet ihm das Wesen mit dem alabasterhellen Gesicht. »Nach allem, was ich von diesen Pfeilen weiß, sind sie mit einem Kontaktgift versehen, das dich auf der Stelle töten könnte.« Das lang gezogene, scharf geschnittene Gesicht mit der adlerhaften Nase blieb ausdruckslos. In den hellgrauen Augen aber zeichnete sich tiefe Sorge ab. »Was war los?« »Ich weiß nicht«, antwortete der junge Mutant.

»Du hast jemanden beleidigt«, behauptete der Pfauchone. »Tödlich beleidigt. Dieser Pfeil enthält eine Botschaft. Das zeigen die Fähnchen daran. Und die Stelle, an der der Pfeil eingeschlagen hat.« »Und sie lautet?«, fragte der Arkonide. »Die Fähnchen sind ein eindeutiges Zeichen für Rache!«, antwortete der Pfauchone. »Haltet die Augen auf!« »Das werden wir! Allerdings wissen wir nicht, wen wir beleidigt haben und wodurch.« »Das solltet ihr möglichst schnell herausfinden«, empfahl der Pfauchone, »oder euer Aufenthalt auf Vision ist bald zu Ende - aber auf eine andere Weise, als ihr euch gedacht habt.« Mit diesen Worten entfernte er sich und verschwand in der Menge.

»Das klingt wenig erfreulich«, unkte der Unsterbliche. »Wir haben niemanden beleidigt«, befand Startac Schroeder. »Was soll der Unsinn? Wir sind ja erst

seit ein paar Minuten wieder auf Vision. Wir kennen hier in der Stadt praktisch niemanden. Wie sollten wir da jemanden beleidigt haben?« »Keine Ahnung.« Trim strich sich mit den Fingerspitzen über die Wange, als spürte er noch jetzt, wie dicht der Pfeil an ihr vorbeigeflogen war. »Ich habe Glück gehabt. Wenn ich nicht mit dem Kopf gewackelt hätte ...«

Sie tragen die Zeichen des Bösen und scheuen sich nicht, sie mir zu zeigen! Dafür sollen sie bezahlen. Entweder mit ihrem Leben oder ihrem Verstand. Es scheint nicht so leicht zu sein, sie zu töten. Ich gebe nicht auf. Ich werde es wieder und wieder versuchen, bis es gelingt. Barbaren, die diese Zeichen trugen, haben unseren Planeten überfallen und nahezu die Hälfte meines Volkes getötet. Vision ist eine friedliche Welt. Du wirst Riks Zorn hervorrufen, wenn du den Frieden brichst.

Das ist mir gleich. Wenn Rik erfährt, weshalb ich die Rache suche, wird er verstehen. Und von euch erwarte ich, dass ihr mir helft. Das werden wir. Wir alle. Du kannst dich auf uns verlassen. Wir werden sie töten, und wenn uns das nicht gelingen sollte, werden wir dafür sorgen, dass sie Geist und Verstand verlieren.

»Am besten verschwinden wir aus diesem Bereich«, schlug Atlan vor. »Vielleicht beruhigt sich derjenige ja, den wir angeblich beleidigt haben, wenn, wir uns hier nicht mehr aufhalten.« Sie tauchten in eine Welt ein, in der es von Lebensformen der unterschiedlichsten Art geradezu wimmelte. Intelligente Geschöpfe aus weiten Teilen des Universums waren erschienen, um an dem großartigen Ereignis der Konjunktion teilzunehmen. Wesen aller Art strebten vom Landefeld aus zu den Zugängen, von denen aus man in die nahe Stadt gelangen konnte: den Abgängen zum Rohrbahnensystem, den Aufgängen zu den Freiluft-Transportbändern und den Parkplätzen der Gleiterkabinen, mit denen die meisten hofften, möglichst schnell voranzukommen.

»Dieser seltsame Vampir oder was immer das war, ist mir denkbar unsympathisch«, murkte Trim Marath, »in einer Hinsicht aber hat er offensichtlich Recht. Mit Gleitern benötigen wir am meisten Zeit.« »Sieht ganz so aus«, stimmte Atlan zu. »Die wenigsten Besucher scheinen sich für die Rohrbahnen erwärmen zu können. Versuchen wir es also jetzt damit.«

Der Arkonide beobachtete, dass der A-förmige Zweibeiner sich für eine Antigravplattform entschieden hatte. Massig und schwer wartete er in einer Gruppe vor Ayrri auf seinen Abtransport. Unter den seidigen Tüchern seines Oberkörpers lugten zwei grünlich schimmernde Augen hervor, die seltsam angespannt wirkten. Der Bursche hasst dich offenbar, konstatierte der Logiksektor. Er könnte den Pfeil abgefeuert haben.

Der Unsterbliche behielt das seltsame Wesen im Auge, bis sich andere Besucher zwischen sie schoben, so dass er es nicht mehr sehen konnte. Nach wie vor konnte er sich ein Anschlag auf sie nicht erklären. Die drei Menschen von der SOL waren mit friedlichen Absichten auf diese Welt gekommen, und aus seiner Sicht gab es keinen Grund für Konflikte.

Abgesehen von möglicher Missgunst, weil ihr in der Lotterie nicht gewonnen, die Reise nach Vision aber dennoch angetreten habt! Auch das könnte jemanden beleidigt haben. Atlan wies diesen Gedanken seines Logiksektors zurück. Nun war ohnehin nichts mehr zu ändern. Sie hatten den Planeten der Pangalaktischen Statistiker erreicht, und es war davon auszugehen, dass sie die Große Konjunktion erleben würden. Da er und die beiden Mutanten nur sehr wenige Hinweise sahen, welchem Weg sie folgen sollten, schlossen sie sich kurzerhand der Menge an, die über blau und gelb schimmernde Energiefeldbahnen in die Tiefe strebte. Sie glitten in einen schräg nach unten führenden, weiten Schacht hinein, dessen Wände vermutlich schon vor Jahrhunderten mit aufwändig gestalteten Fliesen verziert worden waren.

Kreisend glitt ein riesiger Vogel über sie hinweg. Mit weit ausgebreiteten Schwingen segelte er dicht unter der Decke entlang in die Tiefe. Seine Schwingen erreichten eine Spannweite von annähernd vier Metern. Ein mit blitzenden Edelsteinen besetztes Band umschlang den Hals des Vogels, während seine bei den Enden lang hinter ihm herflatterten. Grunzend und schnaufend stürzte sich ein mächtiges schwarzes Wesen an Atlan und seinen Begleitern vorbei. Sie sahen nur, dass es ein langhaariges Fell hatte und sich auf vier Beinen bewegte. Mit ausgestreckten Armen versuchte es, den Vogel zu ergreifen. Dabei stieß es eine wahre Flut von Lauten aus, die wie Verwünschungen klangen. Der Vogel antwortete mit einer Serie von schrillen Schreien, bewegte seine mächtigen Schwingen einige Male und verschwand in der Tiefe. Gleich darauf zischte es vernehmlich, als eine Rohrbahn startete und die Schleusen passierte.

Das Pelzwesen blieb fluchend stehen. »Dies sollten friedliche Tage voller Andacht und innerer Einkehr sein!«, rief es, wobei es sich Atlan und seinen beiden Begleitern zuwandte. Aus seinem schwarzen Pelz leuchteten vier grüne Augen hervor. Irgendwo darunter blitzten zwei Reihen von ebenso langen wie spitzen Zähnen, die einem Raubtier alle Ehre gemacht hätten. »Und was ist die Realität? Man hat es nur mit Ignoranten, Gaunern, Verbrechern, Lumpen und Dieben zu tun! Und obendrein muss man sich noch durch ihren Anblick beleidigen lassen. Es ist zum Auswachsen.«

Es spuckte kräftig aus, um anschließend einen Schwall Luft aus seinem Magen auszustoßen und so einen schier unerträglichen Gestank zu verbreiten. Es beachtete den Arkoniden und die beiden Terraner nicht, die erschrocken zurückwichen und sich gequält Luft zufächelten. Mit schwerfälligen Bewegungen eilte das Fremdwesen weiter, um sich gleich darauf mit einer Rohrbahn zu entfernen. »Lauter freundliche Geschöpfe!«, stöhnte Startac Schroeder. »Mir wurde schlecht, als es rülpste. Mir ist unbegreiflich, dass ein lebendes Wesen einen solchen Gestank von sich geben kann.« »Da kann ich dir noch ganz andere Geschichten erzählen«, konterte Trim Marath eifrig, während er seinen Weg fortsetzte. »Ich denke da zum Beispiel an ...« »Nicht nötig!«, unterbrach Startac ihn. »Mir ist schon schlecht! Hör bitte auf!«

2.

Am unteren Ende des Gleitbandes herrschte ein schier unglaubliches Treiben. Die Station diente nicht nur dem Abtransport der Reisenden, sondern war ein Basar, auf dem eine Fülle von Waren aller Art angeboten wurde. Der breite Steg zwischen der ankommenden und der abfahrenden Rohrbahn war buchstäblich voll gepackt mit Verkaufsständen, so dass für die Reisenden nur wenig Platz blieb. Zahlreiche Händler aus der Galaxis Wassermal schrien wild durcheinander, um ihre Waren anzubieten, wobei einer den anderen zu überbieten versuchte. Alle gaben sie vor, gar nichts verkaufen zu wollen, sondern den Reisenden nur die Schönheiten, die besondere Technik, den köstlichen Geschmack oder die Erlesenheit der Waren vermitteln zu wollen, um ihn zu erfreuen. Trim Marath blieb stehen, als er einen Stand entdeckte, über dem zwei hauchdünne, mit zahllosen Pseudoaugen besetzte Schleier schwebten, die mit feinen Fäden wie mit Spinnweben miteinander verbunden waren. Von deren Vorderseite glotzten ihn zwei große Augen an. Erst beim zweiten Hinsehen sah er, dass dieses Geschöpf über dünne Beine verfügte, auf denen es sich tänzelnd bewegte.

»Kommt nur und seht euch an, welche Wohltat ich euch anzubieten habe!«, rief das Wesen mit einer Stimme, die ihm allzu bekannt vorkam. »Ihr braucht nur zwei oder höchstens drei Kapseln am Tag zu schlucken, und schon wachsen euch ungeheure Kräfte zu. Jegliches Schwächegefühl wird von euch weichen, und ihr werdet euch so jung fühlen wie vor zwanzig Jahren.«

»Dieses Monster bringe ich um«, drohte der Mutant. Er legte seine Hand um den Griff seiner Monofilament-Klinge, die ihm von einem Sambarkin-Schmied buchstäblich auf den Leib geschneidert worden war. »Es hat die Frechheit, mir erst meine Kräfte zu rauben, um mir dann ein Wundermittel anzubieten, mit dem ich meine Schwäche wieder vertreiben kann.« Fauchend schossen die Kabinen einer Rohrbahn aus einer Druckschleuse. Zugleich wurde das Geschrei der Händler zu einem wilden Crescendo. Alle schienen zu befürchten, dass ihnen die Kunden abhanden kamen. Und in der Tat wandten sich die meisten nun von ihnen ab, um in die Kabinen der Rohrbahn zu steigen. Atlan schob Trim Marath vor sich her, und Startac Schroeder folgte. Sekunden später raste die Kabine mit hoher Beschleunigung in einen unbeleuchteten Tunnel hinein, und die bunte Welt der Händler verschwand.

»Vielleicht hätten die Pillen mir nicht geschadet, sondern geholfen«, sagte Marath leise. »Oder sie hätten dich gestärkt und dich gleichzeitig mit der Beulenpest infiziert, für die der Händler dir dann später ein Gegenmittel verkauft hätte, das dann allerdings mit Darmparasiten versetzt ist, die sich nur mit einem anderen seiner Mittelchen vernichten lassen, wo bei dann allerdings eine Infektion ...« »Hör auf!«, stöhnte Trim. »Ich sagte doch schon, dass mir schlecht ist. Noch mehr ist nicht nötig.« Atlan lachte leise. Trim Marath erholte sich allmählich, und er war sicher, dass sich sein Zustand auch weiterhin verbessern würde, bis er wieder ganz bei Kräften war.

Startac Schroeder hüstelte verlegen und hielt sich danach die Nase zu. Unmittelbar hinter ihm stand ein insektoides Wesen, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einer terranischen Heuschrecke hatte, allerdings deutlich über zwei Meter groß war. Es verströmte Duftstoffe, wahrscheinlich waren es Pheromone, deren Geruch für die drei Männer nur schwer zu ertragen war, jedoch die Aufmerksamkeit eines anderen Wesens dieser Art erregte, das es sich auf einem der Schalenstühle bequem gemacht hatte. »Jetzt fehlt nur noch, dass wir zwischen zwei Grillen geraten, die mit ihrem Liebestanz beginnen«, ächzte Trim Marath. »Wie lange dauert diese Fahrt denn noch?«

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Kabine eine an zwei Seiten offene Halle erreichte, die der Abfahrtshalle verblüffend glich. Auch hier reihte sich ein Verkaufsstand an den anderen, und Geschöpfe aus allen Teilen der Galaxis boten ihre Waren und Dienstleistungen feil. Der Weg von der Rohrbahnkabine nach draußen ins helle Tageslicht führte nicht in gerader Linie an den Ständen vorbei, sondern zwang die Reisenden in eine Art Labyrinth. Es führte sie mitten in das Gewirr des Basars. Atlan und die beiden Mutanten mussten an zahllosen Ständen vorbeigehen, ob sie wollten oder nicht. Sie mussten sich den wild gestikulierenden und schreienden Händlern aussetzen, um den Ausgang der Halle erreichen zu können. Von dort aus hofften sie, über eine Brüstung hinweg auf den Kern der Stadt Rik'ombir hinab sehen zu können.

Sie kamen kaum drei Schritte weit, als man ihnen Videofolien über die Schultern legte und sich bemühte, die darauf erscheinenden blassen Bilder als Sensationen darzustellen, deren Pracht man mühelos steigern könne, wenn man nur ein wenig dafür zahle. Vier Ayrfi-Frauen, die sich in bunte Tücher gehüllt hatten, stäubten ihnen feine Kräuter entgegen und flüsterten ihnen zu, sie seien unabdingbar für ein erfülltes Liebesleben. »Das mag auf euch Echsen zutreffen«, wies Trim Marath sie mit einem Rest von Humor zurück, »für uns Menschen stinken sie nur und bewirken gar nichts.«

Er schob die Frauen zur Seite und kämpfte sich an heftig schreienden und gestikulierenden Humanoiden vorbei zu einem mit Fahnen geschmückten Stand vor, auf dem ein Fremdwesen Waffen anbot, die angeblich aus den verschiedensten Teilen des Universums stammten. Es war ein vogelähnliches Wesen mit einem schlanken Körper, einem feuerrot befiederten Kopf und einem spitzen, weit vorspringenden Schnabel. Aus der blassgelben Kleidung lugten zwei Stummelarme hervor, die mit jeweils einem Finger und einem äußerst beweglichen Daumen versehen waren. »Wenn es unter uns bleibt, Freund, verrate ich dir, dass diese Waffe hier ein wahrhaft exotisches Stück ist, das nicht aus unserem Universum stammt, sondern in einem Paralleluniversum erbeutet und zu uns transferiert wurde!«, wisperte das Vogelwesen, wobei es sich ebenso listig wie vertrauensvoll vorbeugte und sich sichernd umsah. Es tat, als ob niemand in der Nähe hören dürfte, was es zu verkünden hatte. Dann aber legte das Vogelwesen dem Mutanten die Waffe mit großer Geste und würdevollem Gehabe in die Hände.

Es war ein etwa einen halben Meter langes Rohr aus einer Art blauem Kristall. An seinem einen Ende war es mit filigranen Auswüchsen versehen, deren Sinn und Aufgabe nicht zu erkennen war, während es am anderen Ende über eine Zielvorrichtung verfügte. Trim hob die Waffe und hielt sie sich vor die Augen, vermochte jedoch nichts mit dieser Vorrichtung anzufangen. »Lass mal sehen«, bat der Arkonide, während das Vogelwesen unaufhörlich mit zwitschernder Stimme erläuterte, wozu die Waffe geeignet war und wozu nicht. Nachdem Atlan sie kurz vor das Gesicht gehoben und die Augen abwechselnd zugekniffen hatte, stellte er verblüfft fest, dass sie für ein Wesen mit wenigstens drei Augen konstruiert worden war. »Und wenigstens drei Hände braucht man, um sie bedienen zu können.«

»Welche Wirkung hat sie?«, fragte Startac Schroeder. Das Vogelwesen streckte seine Stummelflügel zur Seite aus und schüttelte den Kopf. Dabei blickte es den Mutanten vorwurfsvoll an, als habe er ein Sakrileg begangen. »Das ist eines der ganz großen Geheimnisse, die ich erst preisgeben kann, wenn ihr die Waffe bezahlt habt.« Und dann nannte er flüsternd undispernd einen Preis, der ausgereicht hätte, eine kleine Space-Jet zu finanzieren. Atlan legte die Waffe zu den anderen, die auf dem Verkaufstisch lagen und von denen jede einzelne mit einem matt schimmernden Energiestrang gesichert war. »Kein Interesse!« Er wollte weitergehen, doch das Vogelwesen hielt ihn am Arm fest. »Nicht so schnell, mein Freund. Über alles kann man reden. Eine solche Kostbarkeit sollst du dir nicht entgehen lassen.«

»Tekener würde sich verdammt freuen, wenn wir ihm so ein Ding mitbringen!«, meinte Startac Schroeder. »Er ist immer noch ein Waffennarr. Erst vor einigen Tagen hat er mir einige Stücke aus seiner Sammlung gezeigt.« Trim legte ihm den Arm um die Schultern und zog ihn leicht zu sich heran. »Du hast keine Ahnung, wie man um eine Ware feilscht«, raunte er ihm zu. »Jedenfalls nicht so. Wenn du zu viel Interesse zeigst, geht der Preis nach oben.« Der Arkonide ließ sich nicht anmerken, was er dachte. Er hob abwehrend die Hände und kündigte an, man werde später noch einmal zurückkehren, um die Waffe möglicherweise zu kaufen. Dann schob er die bei den Mutanten mit sanfter Gewalt vor sich her. Er ließ das Vogelwesen schwatzen, ohne zu beachten.

Schon stürzten sich die nächsten Händler auf sie, um ihnen technische Geräte, Delikatessen zum Trinken und Essen, Schmuck, Waffen, Duftwässer oder Unterhaltungsmedien der verschiedensten Art anzubieten. Einer schrie lauter als der andere, und keiner schien bereit zu sein, sie passieren zu lassen, bevor sie sich mit seinem Angebot befasst hatten. »Am liebsten würde ich teleportieren«, sagte Startac ärgerlich, »aber es ist wohl besser, die Kräfte noch ein wenig zu schonen.« Unwillig schob er ein insektoides Wesen zur Seite, das ihm einen Topf mit intensiv riechendem Nektar anbot. Die schrille Stimme des Händlers tat ihm in den Ohren weh.

Rom An Machens blieb keine Zeit zum Überlegen. Er stürzte auf felsigen Boden hinunter, von dem aus ihm ein schwerer, betäubender Geruch in die Nase stieg. Er fühlte sich abgestoßen, achtete jedoch kaum auf die neue Umwelt, in die er geraten war, sondern warf sich herum und blickte verblüfft und verständnislos auf das schwarze Wabern, das sich vor ihm aufwölbte und sich über ihn zu stülpen drohte. Ihm wollte nicht in den Kopf, dass er es tatsächlich mit einem Zeitbrunnen zu tun hatte. Doch es konnte keinen Zweifel geben. Es war so. Der Zeitbrunnen hatte ihn in das schwarze Feld gesogen, und er war auf einen anderen Planeten transportiert worden. Er und seine Gefährten..

Der Gedanke an Pamor und Taris lenkte Rom An Machens für Sekunden von dem schwarzen Etwas ab. Während er sich umdrehte, um nach seinen Begleitern Ausschau zu halten, wurde er sich seiner Umgebung bewusst. Es krachte und donnerte nahezu unaufhörlich; Kugeln flogen ihm um den Kopf. Eines der Geschosse streifte ihn und riss den Stoff seiner Kombination an der Schulter auf. Der Vertyre hatte Mühe, die Realität zu begreifen. Mit dem schwarzen Wabern waren gewisse kosmophysikalische Auswirkungen verbunden, die auf ihre Umgebung ausstrahlten und eine gewisse Stabilität garantierten. Davon verspürte er nichts. Dagegen wurde ihm die durchdringende Kälte bewusst, die aus der Unendlichkeit in dem Schwarz zu kommen schien. Sie bestätigte ihm, dass er nicht an Halluzinationen litt.

Brüllend und eine säbelartige Waffe wild in den vier Händen schwingend, schnellte sich ein bizarr geformtes Wesen über einen Felsen hinweg. Es bewegte sich auf einem guten Dutzend Beinen. Diese Beine trugen einen zylinderförmigen feuerroten Körper, an dessen Seiten sich blaue Bögen erstreckten. Zwischen ihnen ragten vier Arme hervor. Unwillkürlich wich der Vertyre zurück. Er griff nach dem Kombistrahler, den er an der Seite trug, stolperte jedoch über einen Stein und fiel rücklings über eine Felskante. Schreiend streckte er die Arme aus, um irgendwo Halt zu finden.

Zu spät. Bevor er recht begriff, wie ihm geschah, schlug das Wasser eines Gebirgsbachs über ihm zusammen, das mit hoher Geschwindigkeit durch eine Felsenge schoss. Es riss ihn mit, ohne dass er etwas dagegen tun konnte, und während er noch versuchte, sich zu orientieren, stürzte er einen mehrere Meter hohen Wasserfall hinunter. Er schlug hart auf, tauchte unter, kämpfte verzweifelt gegen Strömung und gefährliche Strudel, schaffte es, an die Oberfläche zu kommen, und zog sich an Felsen entlang zum Ufer hin. Er verließ das Wasser allerdings nicht, denn um ihn herum tobte ein blutiger Kampf. Er sah Hunderte jener bizarren Gestalten, die zwischen Felsen und wuchtigen Baumstämmen hervorkamen und mit anderen Geschöpfen kämpften, die ihnen - jedenfalls aus seiner Sicht - absolut glichen. Aus primitiven Waffen krachten nahezu pausenlos Schüsse, so dass die Luft von dem beißenden Gestank von Pulverdampf erfüllt war.

In der Ferne feuerten andere Soldaten in kurzen Abständen Kanonen ab. Die Geschosse heulten hörbar heran und schlugen mitten zwischen den Kämpfenden ein, wobei sie zahlreiche Opfer forderten. Die Explosionen der Granaten veranlassten jedoch keinen der Kontrahenten, das gefährliche Gebiet zu räumen oder auf den erbitterten Kampf Mann gegen Mann zu verzichten. Rom An Machens hörte ein bedrohliches Geräusch. Er zog den Kopf ein und tauchte instinktiv unter. Schon im nächsten Moment schlug eine Granate nur wenige Meter von ihm entfernt ein. Er verspürte die Druckwelle und hörte, wie über ihm Metallsplitter gegen die Felsen prasselten. Ihm war klar, dass er tot gewesen wäre, wenn er nicht rechtzeitig reagiert hätte.

Er tauchte wieder auf und blickte spontan zum Wasserfall hoch. Dort oben über den Felsen bemerkte er Pamor, der verzweifelt gegen eines der bizarren Wesen kämpfte und sich mit einem erbeuteten Säbel zu behaupten versuchte. Doch da er überzeugt davon war, dass Pamor sich selbst helfen konnte, achtete

der Vertyre nur am Rande auf den Gefährten. Viel wichtiger erschien ihm, dass er das schwarze Wabern nicht sehen konnte, das ihnen allein einen Ausweg und damit Rettung geboten hätte. Durch den Zeitbrunnen hätten sie vom Schlachtfeld fliehen können. Doch das seltsame Gebilde war nicht mehr da. Es hatte sich aufgelöst wie der Nebel unter der wärmenden Sonne. Somit waren er und seine Gefährten auf diesem Planeten gefangen.

Rom An Machens befand sich mitten in einem von felsigem Untergrund geprägten Gebiet. Zahlreiche Bäume mit mächtigen Stämmen und hoch aufragenden Kronen beschatteten das Schlachtfeld, auf dem sich die Krieger erbittert bekämpften. Wohin der Vertyre auch blickte, sah er, wie die fremdartigen Wesen mit Hieb- und Stichwaffen aufeinander eindroschen oder sich mit Schusswaffen niederstreckten. Tote und Verwundete bedeckten den Boden. Rund um ihn herum schlugen Geschosse oder abgesprengte Metallsplitter ins Wasser und prallten bedrohlich sirrend von den Felsen ab.

Rom An Machens hörte erneut ein Geräusch. Erschrocken fuhr er herum. Er blickte in die gelblich funkelnden Augen eines mächtigen Raubvogels, dessen scharf gekrümmter Schnabel zum tödlichen Hieb gegen ihn ansetzte. Der Vogel trug eine Metallhaube, die mit sechs Antennen versehen war, und an seinen Beinen führte er allerlei technisches Gerät mit sich. Instinktiv tauchte der Vertyre unter, stieß sich von einem Felsen ab und ließ sich von der Strömung mitreißen. Über dem Wasser blitzte es gleißend hell auf, und irgendetwas explodierte mit einem so lauten Krach, dass ihm die Ohren dröhnten.

Für einige Sekunden konnte er die Luft anhalten, doch dann setzten seine Reflexe ein und zwangen ihn zum Atmen. Er kämpfte sich zur Wasseroberfläche hoch, und es gelang ihm, den Mund für einen kurzen Moment über das Wasser zu heben, so dass er einen tiefen Atemzug tun konnte. Unmittelbar darauf prallte er mit dem Rücken gegen einen Felsen, das Wasser drückte ihn hoch, und er kam bis beinahe zu den Hüften aus dem brodelnden und gischenden Bach heraus.

Die Schlacht tobte mit unverminderter Härte weiter. Die Krieger metzelten einander nieder, und keine Seite gab nach. Die Blicke des Vertyren richteten sich dorthin, wo sich das Rettung verheißende schwarze Feld befunden hatte. Dort verteidigte sich Pamor noch immer gegen mehrere Gegner. Dem Gefährten war anzusehen, dass seine Kräfte erlahmten; er hatte bereits einige Verletzungen erlitten. Und während Rom An Machens sich noch fragte, wie er dem Schlachtengetümmel entkommen sollte, beobachtete er, wie Pamor von einem furchterlichen Schwerthieb getroffen wurde. Entsetzt verfolgte er, wie der Gefährte starb und sich im Tode verwandelte.

Rom An Machens rutschte an dem Felsen entlang, geriet erneut in die Strömung und wurde mitgerissen. Er erfasste gerade noch, dass eben an der Stelle, an der er sich Sekunden zuvor befunden hatte, eine Granate einschlug. Er tauchte, solange er die Luft anhalten konnte. Dann geriet er in ruhigeres Wasser und richtete sich auf, um atmen zu können. Der Bach verbreiterte sich zu einem Fluss, der eine Niederung durchquerte. Der Vertyre hatte gehofft, der Schlacht entkommen zu sein, musste nun aber erkennen, dass er sich geirrt hatte. Auf beiden Ufern tobte derselbe wilde Kampf. Er trieb auf eine niedrige Brücke zu, auf der Dutzende von Kriegern standen. Sie waren gerade dabei, einige Gegner zu töten, die von der Strömung herangetrieben wurden.

Rom An Machens ruderte wild und suchte zugleich nach einer Untiefe, auf die er sich retten konnte. Doch er fand nichts. Unaufhaltsam trieb er auf die Brücke zu. Die Krieger hatten ihn bereits entdeckt. Wild schreiend schlangen sie ihre Schwerter, um ihm einen tödlichen Empfang zu bereiten. Verzweifelt blickte der Vertyre sich um. Es gab nur eine einzige Möglichkeit für ihn, sich zu retten. Der Zeitbrunnen ... Doch er entfernte sich immer weiter von der Stelle, an der er sich befunden hatte. Je größer die Distanz zu dem kosmischen Gebilde wurde, desto geringer wurde die Chance des Vertyren, mit dem Leben davonzukommen.

3.

Rik'ombir, die Stadt des Pangalaktischen Statistikers Rik, war großzügig angelegt und wirkte auf Terraner als Stadt mit architektonischer Schönheit. Sie bot das bunte Bild eines orientalischen Basars. Kreisförmig schmiegte sie sich um den Turm herum und betonte allein schon durch diese Form, dass eben dieses riesige Bauwerk im Zentrum allen Denkens und Geschehens stand. Zahlreiche Gebäude wiesen vergoldete Dächer, Säulen oder großflächige Verzierungen auf, waren mit filigranem Stuckwerk verziert oder trugen bizarr geformte Statuen auf den Terrassen, die eine besondere Dokumentation des Kunstverständnisses der verschiedenen Völker darstellten.

Auf den Straßen und in den Gassen drängten sich zahlreiche Wesen unterschiedlichster Art. Atlan, Trim Marath, der immer noch entkräftet war, und Startac Schroeder blickten von der Rohrbahnstation, deren Ausgang sich in einer Höhe von fast zwanzig Metern über einige Häuser hinwegwölbte, auf die Stadt hinab. Vor wenigen Minuten erst hatten sie die Kabine der Bahn verlassen. Überraschend hatte sie nicht irgendwo tief im Untergrund gehalten, sondern war in der Vakuumröhre hoch aufgestiegen. Von hier aus fiel die Rohrbahn wieder steil ab, um nicht weit von der Station entfernt erneut in der Tiefe zu verschwinden.

Unverkennbar war, dass in Rik'ombir gespannte Erwartung herrschte. Überall in den Straßen und Gassen drängten sich die Massen zusammen, um Rednern zuzuhören, die sich in ihrer Ansprache offenbar mit dem bevorstehenden Ereignis der Großen Konjunktion befassten. »Die Stadt sieht aus, als ob hier ständig so ein Treiben herrschte«, stellte Startac Schroeder verblüfft fest. »Dabei sind doch die Besucher aus aller Herren Galaxien evakuiert worden und kamen erst vor kurzem mit den Malischen Dschunken wieder hierher zurück.« »Nachdem sie bereits zu Beginn für den Transport und die Audienz bei den Statistikern bezahlt haben«, sagte der Arkonide. »Ich nehme an, dass jetzt alle intensiv ihre Recherchen in den Kosmologischen Mediotheken betreiben, so, wie es unser Kommando auch getan hat.«

»Und sie genießen die Atmosphäre in diesem Milieu«, fügte Trim Marath hinzu, der sich erschöpft auf eine Bank gesetzt hatte. Der Mutant lehnte sich zurück und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. In einer stationären Position zwanzig Kilometer oberhalb der Stadt schwebte bewegungslos die SOL am Himmel. Sie war ein golden funkelndes Objekt von eindrucksvoller Größe, und sie zog nicht nur seine Blicke an, sondern auch die vieler anderer Besucher der Stadt. Die Tatsache, dass Rik der SOL den Rückzug verboten hatte, beunruhigte ihn, obwohl er im Grunde genommen davon überzeugt war, dass dem Hantelraumschiff keine unmittelbare Gefahr drohte.

Trotz seiner Schwächung konnte Trim das positive Wesen der Pangalaktischen Statistiker deutlich spüren. Die Aura Riks erfüllte die Stadt wie der allgegenwärtige, immer intensiver werdende Duft blühender Pflanzen. Trims Blicke richteten sich erneut auf den Turm, als würden sie magisch von ihm angezogen. Er war das herausstechende Merkmal der Stadt. Aus der Nähe wirkte er noch sehr viel eindrucksvoller als aus der Ferne. An der Basis besaß er einen Durchmesser von etwa einem halben Kilometer; zur Spitze hin verjüngte er sich bis auf annähernd achtzig Meter.

Seine Oberfläche war keineswegs glatt, sondern uneben, bucklig und von zahllosen Ausbuchtungen charakterisiert. Er schien aus einem tuffähnlichen Stein errichtet worden zu sein, der einen porösen, weichen Eindruck machte. Man hätte ihn für einen gewaltigen Felsenkamin halten können, wenn er nicht so riesig und von seiner Konstruktion her eindeutig künstlicher Natur gewesen wäre. Die Spitze war von einem lichten Wolkenkranz umgeben, als ziehe sie feuchten Dunst an oder als werde Wasserdampf von der Spitze abgesondert. Der Platz am Fuß des Turms besaß einen Durchmesser von ungefähr einem Kilometer. Er sah glatt aus und schien mit einer spiegelnden Substanz überzogen worden zu sein. Doch das war aus der Sicht der Rohrbahnstation nicht eindeutig auszumachen.

Verblüfft war, dass der Turm nicht fest mit dem Untergrund verbunden war und daher nicht auf einem tief in den Boden hinabreichenden Fundament ruhte, sondern über dem Boden schwebte. Obwohl ihnen diese Tatsache längst bekannt war, machte Atlan Marath darauf aufmerksam. Gemeinsam mit Startac Schroeder diskutierten sie die ungewöhnliche Konstruktion, die nur mit beträchtlichem Energieaufwand in dieser Form zu halten sein konnte. Erst in einer Höhe von etwa zehn Metern veränderte sich das Energiefeld, um allmählich in feste Materie überzugehen. Auch das mutete seltsam an, schien es sich hier doch um eine Mischform aus Materie und Energie zu handeln, wie sie ihnen bisher noch nie begegnet war.

Bei zwanzig Metern wurde die sandfarbene Wandung des Turms halb transparent, um bei etwa dreißig Metern absolute Festigkeit zu erreichen. »Auf jeden Fall machen die Statistiker damit einen gewaltigen Eindruck auf die Besucher«, stellte Startac Schroeder trocken fest. Trim Marath fühlte eine seltsame, beinahe magnetische Faszination, die von dem Turm ausging. Zweimal war er dicht davor gewesen, ganz bis in die Spitze des Turms vorzudringen und das wahre Antlitz des Statistikers zu sehen. Doch er hatte dem ungeheuren mentalen Druck nachgeben und den Rückzug antreten müssen. Nun hoffte er, es endlich schaffen zu können. Beinahe schmerzlich deutlich fühlte er die Nähe eines gewaltigen Geistes. Ihm drängte sich der Gedanke auf, er habe es mit einer Superintelligenz oder einem Diener der Materie wie etwa Torr Samaho zu tun.

In der Spitze des Turms wohnte und lebte Rik, eine ungewöhnlich kraftvolle Persönlichkeit, von welcher Gestalt auch immer sie sein mochte. Von dort oben horchte der Pangalaktische Statistiker in das Weltall hinaus, durchmaß den Pulsschlag der Schöpfung und sammelte schier unerschöpfliches Wissen über das

Universum. Somit waren die Statistiker in der Lage, viele der noch immer bestehenden kosmischen Rätsel lösen zu können, Antworten auf Fragen zu geben, die die Menschheit schon seit Jahrtausenden beschäftigten.

Wenn die Statistiker aus den höchsten Gefilden ihrer Türme auf die Oberfläche ihres Planeten Vision herabstiegen, ließen sie die anderen Wesen an ihren Erkenntnissen teilhaben. Auf diese durchaus seltenen Höhepunkte ihrer Existenz warteten die Visienten, um das empfangene Wissen sogleich in den Kosmologischen Mediotheken festzuhalten und für die Nachwelt zu bewahren. Trim konnte nicht anders: Immer wieder blickte er am Turm hinauf, der bis in den Himmel zu wachsen schien. Die Kraft, die von diesem Gebäude ausging, schlug ihn in ihren Bann, zwang seine Gedanken in diese Richtung und ließ ihn nicht mehr los. Immer wieder fragte er sich, welches Geheimnis der Turm in sich barg und wer die Pangalaktischen Statistiker sein mochten.

Wer war Rik? Warum lebte er in Isolation? Wer hatte die Türme der Statistiker erbaut, mit denen sie sich so weit über alle anderen Intelligenzen erhoben? Am liebsten wäre Trim schnurstracks zum Turm geeilt, um sich von den Antigravfeldern in seinem Inneren nach oben tragen zu lassen. Doch er wusste, dass ein solcher Versuch nicht von Erfolg gekrönt sein würde. Einige riesige Vögel kreisten hoch oben um den Turm. Sie segelten mit nahezu unbewegten Flügeln im Aufwind und schienen nichts von dem mentalen Druck zu spüren, der von Rik ausging. Ihm war, als habe der Pangalaktische Statistiker so etwas wie einen ausgestreckten geistigen Finger auf ihn gerichtet, dessen Spitze sich auf seinen Geist legte und auf diese Weise Verbindung zu ihm hielt.

Eine kaum übersehbare Menge hatte sich unterhalb des Turms in den Straßen und Gassen versammelt. Sie drängten sich eng zusammen, und zwischen ihnen bewegten sich die Händler und Gaukler, um ihre Dienste anzubieten. Viele der Besucher kampierten offensichtlich schon seit Tagen in der Stadt. Sie verteidigten teilweise geradezu die Stellung, die sie bezogen hatten und die ihnen die Nähe zum Turm gewährleistete. Die weiter hinten angesiedelten Besucher zeigten sich überaus nervös und gereizt. Sie versuchten, weiter nach vorn zu kommen. Dabei kletterten einige über die Dächer der Häuser hinweg, weil sie hofften, auf diese Weise ein paar Meter gutzumachen.

Kichi Ihatha in ziviler Kleidung waren überall zwischen den Besuchern zu sehen. Die schlangenähnlichen Wesen aus der Galaxis Wassermal traten meist in Gruppen auf und halfen mit Waren und Informationen aus. Weniger häufig, aber immer noch auffallend zahlreich waren die schwarz bis braunschwarz geschuppten Ayrfi vertreten. Die kräftigen Gestalten der Echsenwesen wussten sich in der Menge durchzusetzen, wenn sie sich ihren Weg bahnten; viele von ihnen waren als laut schreiende Händler aktiv. Immer wieder sah man in der Menge auch einzelne Pfauchonen. Mit ihren purpurroten Gewändern waren sie sofort als Ordnungshüter zu erkennen, die im Notfall bei Streitereien eingriffen, die unglaubliche Menge an fremdartigen Wesen aber nicht in den Griff bekommen konnten.

»Für alle ist es die einzige Gelegenheit in ihrem Leben, einem derartigen Ereignis beizuwohnen«, stellte der Arkonide fest. »Aber wie es aussieht, werden viele den Statistiker wohl gar nicht zu Gesicht bekommen, weil sie nicht nahe genug an den Turm herangehen können. Was für eine Enttäuschung, nachdem sie einen so hohen Aufwand für diese Reise betrieben haben!« »Dazu müssen wir uns auch zählen, wenn wir hier bleiben«, meinte Trim Marath trocken. »Ich bin jetzt schon frustriert.« »Moment mal«, sagte Startac Schroeder, der angespannt nach unten spähte. »Seht ihr das? Da ist eine Gruppe von Humanoiden. Gleich neben dem Brunnen. Sie haben ein Feuer angezündet.«

Er machte Atlan und den Para-Defensor auf einige Besucher aufmerksam, die ein Tier geschlachtet hatten, um es über dem offenen Feuer zu garen. Am Eisengitter des Brunnens hatten sie ein weiteres angebunden, das offenbar ebenfalls geschlachtet werden sollte, denn einer der Reisenden war dabei, sein Messer zu wetzen. Der angehende Metzger war hoch gewachsen, hatte breite, wuchtig wirkende Schultern, einen langen, gebogenen Hals und einen kleinen Kopf mit langer, spitzer Nase und fliehendem Kinn. Mit diesem Aussehen erinnerte er an einige Nagetiere der Erde. Er stritt sich mit einigen Ayrfi und Kichi Ihatha, die offensichtlich nicht mit seinem Verhalten einverstanden waren.

Das angebundene Wesen wusste offenbar, was ihm bevorstand. Es tobte und versuchte verzweifelt, sich von den Fesseln zu befreien. Es glich einer Antilope mit kleinen, zierlichen Hörnern und einem braunen, weichen Fell. Immer wieder fuhr es kratzend mit einem seiner vorderen Hufe über den sandigen Boden.

»Barbaren!«, murrte Trim. »Wie können sie nur so etwas tun und die Tiere vor aller Augen schlachten, um sie dann zu verzehren?« »Tiere?«, rief Startac Schroeder. »Seht doch mal hin, was diese Antilope oder was das ist, auf den Boden kratzt.« »Was soll da schon sein?«, fragte der Para-Defensor. Er wandte sich ab. Der Teleporter packte ihn und wies ihn erneut auf die Szene hin. »Das ist kein Tier«, behauptete Startac. »Das ist ein intelligentes Wesen! Seht ihr, was es auf den Boden kratzt? Das sind Buchstaben und Zahlen aus dem Dimal!«

Atlan und Trim blickten ihn verständnislos an. »Ich weiß nicht, was sie bedeuten. So gut kenne ich mich in der Schriftsprache Wassermals nicht aus. Offenbar geht es um eine Formel, und die müsste der Schlächter eigentlich erkennen!« Startac wirkte absolut aufgeregt. »Das da unten ist kein Tier! Das ist ein intelligentes Lebewesen, und es versucht, verzweifelt darauf hinzuweisen, dass es so ist. Wir dürfen nicht zulassen, dass es geschlachtet - ermordet und verzehrt wird!«

Kurz entschlossen lief er zu einem der vielen Verkaufsstände, auf dem eine Reihe von Früchten angeboten wurden. Ohne sich um das Protestgeschrei des Händlers zu kümmern, nahm er einen Arm voll Obst an sich, kehrte zur Brüstung zurück und warf die Früchte nacheinander wuchtig nach unten. Die fruchtigen Geschosse schlugen klatschend neben dem Brunnen auf. Zwei von ihnen trafen das Messer wetzende Wesen am Kopf. Sie zerplatzten, und ein roter, zäher Saft ergoss sich über die lange, spitze Nase, von wo er auf den Boden tropfte.

Der Schlächter begann wütend zu brüllen. Er blickte zu Startac, Atlan und Trim herauf und hob drohend die Fäuste. Der Teleporter warf eine weitere Frucht, und er traf den Mann mitten im Gesicht, was dessen Wut beträchtlich steigerte. »Du weißt ja nicht, was du tust!«, schrie Startac Schroeder empört. »Du willst ein intelligentes Wesen ermorden! Weg mit dem Messer!« Nun mischten sich eine Reihe anderer Wesen ein, unter ihnen einige Ayrfi, die offenbar Sympathien für den Schlächter empfanden. Einige von ihnen warfen Steine und andere Gegenstände zur Brüstung hoch, wo sie allerdings ihr Ziel verfehlten. »Das hättest du dir besser überlegen sollen«, sagte der Arkonide. »Ich fürchte, wir haben uns eine Menge Ärger eingehandelt.«

Er wies auf eine Gruppe von humanoiden Wesen, die zum gleichen Volk wie der Schlächter zu gehören schienen. Sie besaßen die gleichen, spitzen, weit vorspringenden Nasen, das fliehende Kinn, und bei einigen ragten lange weiße Zähne unter der Oberlippe hervor. Die Gruppe stürmte lärmend und rücksichtslos die Antigravrampe hinauf zur Rohrbahnstation, um Startac zur Rechenschaft zu ziehen. Der Teleporter wollte sich auf keinen Kampf einlassen. Er streckte die Hände zu Atlan und Trim aus. In diesem Moment senkte sich ein nur zu bekanntes Wesen auf ihn herab. Es hatte die letzten Meter offenbar in der Luft gleitend zurückgelegt. Es bestand aus zwei schleierartigen Gebilden, die jeweils etwa zwei Quadratmeter groß, hauchdünn und mit Dutzenden von Pseudoaugen besetzt waren. Zwischen ihnen hingen an zahllosen Fäden zwei faustgroße Augen mit schweren Lidern und langen Wimpern. Sie waren hellblau, und ein eigenartiges Licht ging von ihnen aus.

»Hallo, meine blinden Freunde!«, grüßte das Wesen. »Verschwinde, wir sind keine Freunde!«, fuhr Trim Marath es an. Er verspürte die Schwäche noch immer, die er diesem Geschöpf zu verdanken hatte. Er griff nach seinem Schwert, zog es jedoch noch nicht. »Wenn du uns nicht in Ruhe lässt, teile ich dich in zwei Hälften. Das dürfte dir nicht gefallen.« »Nicht doch.« Sanft landete das Wesen auf seinen filigranen Beinen. »Ich möchte euch nur helfen. Ihr seht ja, was los ist. So habt ihr keine Chance, nahe genug an den Turm heranzukommen. Obwohl es Gerüchte gibt, die besagen, dass alle Gelegenheit für eine Audienz haben werden. Doch niemand weiß Genaues. Ihr seid ganz einfach zu spät dran. Ihr hättet schon Tage früher kommen müssen. Nun wird man euch nicht durchlassen, und bei der Großen Konjunktion werdet ihr den Pangalaktischen Statistiker höchstens aus der Feme sehen - wenn überhaupt.«

»Was willst du von uns?«, fragte der Arkonide, während Startac Schroeder besorgt zur Antigravgleiter hinüberblickte. Der Teleporter wollte keinen Kampf. Er wollte mit seinen Freunden ausweichen. Sein Plan war, bei einer Flucht per Teleportation auch eine Zwischenstation einzulegen. Dabei konnte er die antilopenartige Entität am Brunnen vor einem schrecklichen Ende bewahren.

»Ich möchte euch ein Angebot machen.« Das Wesen flatterte sanft mit seinem Doppelschleier, »Meine Freunde nennen mich Gusch.« »Also gut, Gusch. Was willst du?«, fuhr Trim das Wesen an. »Du bist voller Zorn, mein Freund. Ich kann das sogar verstehen. Immerhin war unsere erste Begegnung nicht gerade erfreulich für dich. Verzeih mir! Ich war gezwungen, dir zu demonstrieren, dass ich durchaus meine Mittel und Fähigkeiten habe und dass es sich lohnt, sich in Ruhe mit mir zu unterhalten. Nun also das Angebot!« »Wir hören«, sagte Atlan ungeduldig. Auch er bereitete sich auf den unvermeidlich erscheinenden Streit mit der Gruppe vom Brunnen vor.

»Ich Sorge dafür, dass ihr im entscheidenden Moment, wenn Rik den Turm verlässt, ganz nah an ihn herankommt, so dass ihr ihn nicht nur sehen, sondern

auch mit ihm reden könnt.« »Wie viel verlangst du dafür? Unsere finanziellen Mittel sind begrenzt.« »Geld!«, seufzte Gusch. »Wer denkt denn an Geld!« »Ohne Gegenleistung wirst du uns kaum einen Gefallen tun«, sagte Trim Marath. »Das ist richtig, aber meine Bitte ist bescheiden.« »Was willst du?« Die großen Augen verdrehten sich, und die Pupillen blickten zur SOL hinauf, als sei von dort geistige Unterstützung zu erwarten. Zwischen den beiden seidenartigen Schleim des Rumpfkörpers wehte ein abgründiges Seufzen hervor. Es fiel Gusch offensichtlich nicht leicht, mit der Wahrheit herauszurücken. »Wir ... meine Freunde und ich... wir haben ein Problem, das wir hier auf Vision nicht ohne eure Hilfe lösen können«, sagte Gusch schließlich. Trim Marath hörte kaum zu. Er blickte immer wieder zum Feuer hinunter, bei dem das antilopenähnliche Wesen vom Tode bedroht war. »Können wir nicht ein andermal darüber reden?«, rief er. »Da unten ist nach wie vor jemand in Gefahr, und ich werde nicht zusehen, wie er darin umkommt.« »Das Gespräch mit mir ist wichtiger«, behauptete Gusch. »Viel mehr hängt davon ab.« »Mehr als das Leben? Wie sollte das möglich sein?« »Das Leben. Du sagst es. Eben darum geht es. Das da unten ist nur eine Maschine. Eine biologische Maschine.« »Dieses Wesen hat Bewusstsein, und es kämpft um sein Leben. Ich glaube nicht, dass es eine Maschine ist. Ebenso wenig wie ich eine bin.« Trim ereiferte sich geradezu. »Wer sagt denn, dass du keine Maschine bist?«, fragte Gusch. »Ich weiß, dass ich keine bin!« Die Gruppe hätte die Rohrbahnstation längst erreichen müssen. Der Weg nach oben war nicht allzu lang. Doch sie erschien nicht, und es gab auch keine Unruhe in dem Bereich, in dem sie sich aufhielten. Dafür rückten mehrere Händler heran, um Startac Schroeder für seinen Obstdiebstahl zur Rechenschaft zu ziehen. »Eine leichtfertige Behauptung, mein Freund«, konstatierte das seltsame Wesen, wobei es mit den Augen rollte. »Die Frage spielt in die philosophische Theorie hinein, die ihre Zuordnung zu Tatbeständen des Bewusstseins erhält. Kapiert?« »Nein«, gab Trim zu. »Interessiert mich aber auch nicht.«

»Das sollte es aber«, betonte Gusch. »Auf der Basis einer philosophischen Theorie lassen sich Prozesse definieren, die zumindest Teile einer Bewusstseinsstruktur samt ihrer Dynamik nachzubilden vermögen. Die Frage ist, bis zu welchem Grad.« »Von mir aus«, stöhnte Marath. »Ich verschwinde jetzt. Ich werde verhindern, dass die Antilope geschlachtet wird.« »Moment noch!«, rief Gusch. »Wir sind noch nicht zu Ende. Ich muss konstatieren, dass die Frage nach dem Maschinencharakter der Entitäten auf Grund der prinzipiellen Grenzen der Selbstbeschreibung als eine unbeantwortbare Frage anzusehen ist. Das heißt also, wenn du tatsächlich eine Maschine wärest, könntest du es ebenso wenig wie wir erkennen.« Trim Marath blickte Gusch verblüfft an. »Du willst behaupten, dass ich eine Maschine bin?« »Ich habe nur eine Theorie in den Raum gestellt«, entgegnete das seltsame Wesen. »Und jetzt will ich wissen, ob ihr bereit seid, mir und meinen Schwestern zu helfen.«

»Was sollen wir tun?«, fragte Atlan. »Wir sind von der Entwicklung überrascht worden. Meine Schwestern und ich müssen ablegen. Dazu benötigen wir Wirte, die es normalerweise nur auf unserem Planeten gibt. Wie wir festgestellt haben, verfügt ihr über die gleichen biologischen Voraussetzungen wie unsere heimischen Wirte.« Die Händler waren heran, doch sie zögerten, den Galaktiker anzugreifen. Drohend hoben sie ihre Fäuste, in denen sie verschiedene Schlaggegenstände hielten. »Verstehe ich dich richtig?« Der Arkonide verengte die Augen, und seine Lippen wurden schmal. »Du bist weiblich. Du und einige anderen wollen ihre Eier in uns ablegen, damit daraus Larven schlüpfen und sich von uns ernähren können?«

»Genau das!«, rief Gusch. »Wir würden Hunderte von Leben verlieren, wenn ihr euch uns verweigert!« »Du bist wahnsinnig, so etwas von uns zu verlangen!«, fuhr Startac Schroeder das filigrane Wesen an. »Auf so was lassen wir uns niemals ein. Scher dich zum Teufel!« »Oh nein«, widersprach das Wesen. »Nicht ich. Das wirst du tun.« Wiederum fiel etwas auf den Boden. Dieses Mal konnte Atlan es beobachten. Es waren einige Tropfen einer farblosen Flüssigkeit. Startac Schroeder verschwand so, wie er es normalerweise bei einer Teleportation tat. Doch Atlan hatte sein Gesicht gesehen. Sein Extrasinn vermittelte ihm, der Mutant könne die Aktion, nicht selbst eingeleitet haben, sondern sei von ihr überrascht worden. Er sah die erschrocken geweiteten Augen Schroeders immer noch vor sich, als der Mutant längst nicht mehr da war.

Lautlos und blitzschnell zog sich Gusch zurück, schwebte über eine Kante hinweg und sank in die Tiefe. Das seltsame Wesen war nicht mehr aufzuhalten. Die Händler redeten aufgeregt miteinander. Offensichtlich hatten sie noch nie eine Teleportation gesehen, so dass sie sich sein überraschendes Verschwinden nicht erklären konnten.

Der Vertyre sah keine andere Möglichkeit. Er verwandelte sein Äußeres, bildete einen kräftigen Schwanz mit einer breiten Flosse heraus, trieb sich scheinbar damit im Wasser energisch an und schoss schließlich kaum zwei Meter von der Brücke entfernt aus den Fluten. Er flog auf die überraschten Krieger zu, die sich auf der Brücke zusammendrängten und die einen ganz anderen Kampf erwartet hatten. Sie waren bisher davon ausgegangen, dass sie nur ins Wasser zu stechen oder zu schießen brauchten, um ihn zu erledigen. Mit einem Angriff hatten sie nicht gerechnet.

Rom An Machens verfügte über die Gabe der Para-Modulation. Sie befähigte ihn dazu, die Gestalt einer jeden Wesensform mittels eines hyperphysikalischen Spiegelfeldes darzustellen, so dass diese pseudomaterielle Projektion, deren Ursprung die übergeordnete Matrix des eigentlichen Wesens war, in jeder Hinsicht sinnlich wahrgenommen werden konnte. Er selbst kannte seine Ursprungsform nicht, sondern immer nur das, was er mit Hilfe der durch Para-Modulation erzeugten Spiegelfelder darstellte. Die Urform war für ihn ebenso wie für seine Gefährten irgendwie geisterhaft unwirklich, und er hütete sich davor, überhaupt an sie zu denken.

Vor undenkbaren Zeiten - vielleicht vor Millionen von Jahren - waren er und andere Vertreter seines Volkes wegen ihrer besonderen Fähigkeiten zu Beherrschern ihres Schwarms ausgewählt worden. Möglicherweise hatten diese Unbekannten ihm und anderen damals die Fähigkeit genommen, sich in ihre Ursprungsgestalt zurückzuverwandeln. Rom An Machens hatte oft darüber nachgedacht, er hatte versucht, das Rätsel seiner Existenz zu lösen. Im Laufe der Jahre hatte er jedoch aufgegeben, da er erkannt hatte, dass er niemals eine Antwort auf diese Fragen erhalten würde.

Die Krieger auf der Brücke stießen schrille Schreie aus und streckten ihm abwehrend ihre Arme entgegen. Keiner von ihnen richtete seine Waffe auf ihn. Viel zu schnell war er über ihnen, stürzte auf sie hinab, warf ein halbes Dutzend von ihnen zu Boden und krachte zusammen mit ihnen auf die Brücke. Das hölzerne Bauwerk war dieser Belastung nicht gewachsen und brach zusammen. Rom An Machens schnellte sich aus dem Chaos aus berstendem Holz und um sich schlagenden Krieger heraus, traf ins seichte Wasser und erreichte mit zwei schnellen Schritten das Ufer, wo er wieder die äußere Gestalt eines Vertyren annahm. Während die Soldaten noch damit beschäftigt waren, sich aus den Fluten zu retten, eilte er davon. Dabei kam ihm zugute, dass er ein Gebiet erreicht hatte, in dem nicht gekämpft wurde. Hinter einigen Felsen fand er einen ruhigen Platz, an dem er sich ausruhen konnte. Von diesem Platz aus wollte er sich umsehen, ohne sogleich entdeckt zu werden.

Die Schlacht tobte weiter. Zwischen den Kämpfenden explodierten Granaten mit verheerender Wirkung. Keiner der Krieger sah sich jedoch veranlasst, das Schlachtfeld zu verlassen. Auf den ersten Blick schien es, als ob die bizarr geformten Wesen ohne jegliches Gefühl seien. Sie glichen Bio-Robotern, die keine Angst kannten und die auch dann standhaft blieben, wenn der Kampf längst verloren war. Dazu wollte jedoch nicht passen, dass die Verletzten um Hilfe schrien. Viele von ihnen versuchten ihre Blutungen selbst zu stillen. Mit gelben Fähnchen versehene Helfer eilten auf das Schlachtfeld, um zu helfen, die Wunden zu verbinden und die Verletzten zu bergen. Einige von ihnen wurden von den jeweiligen Feinden gnadenlos niedergemacht.

Rom An Machens blieb emotional unbeteiligt. Er interessierte sich nicht für die Schlacht. Das Gemetzel ließ ihn kalt. Er kannte die Hintergründe nicht, und er war nicht in der Lage, für die eine oder die andere Partei Sympathien zu empfinden. Seine ganze Aufmerksamkeit galt jenen Felsen am Wasserfall, zwischen denen er gegen seinen Willen aus dem schwarzen Pulsieren auf diesen Planeten geschleudert worden war. Dort konnte er seinen toten Gefährten Pamor sehen, der seine Gestalt im Tod verändert hatte. Dorthin wollte er zurück, denn er hoffte, dass sich der direkte Weg in eine andere Welt erneut an dieser Stelle öffnen würde, so dass er aus dem Gemetzel fliehen konnte.

Welch eine Ironie! Zunächst war er vor dem schwarzen Wabern geflüchtet, als sei es mit dem Eingang zur Hölle identisch. Nun sehnte er sich nach seiner Rückkehr, weil es als Einziges Rettung versprach. Wohin es ihn nach der Flucht aus dieser Schlacht bringen könnte, war ihm gleichgültig. Schlimmer als jetzt konnte es kaum werden. Taris war irgendwo in der Gegend. Er musste sich mit dem Gefährten zusammen tun! Wenn sie sich gegenseitig unterstützten, konnten sie heil aus dieser Situation herauskommen. Der Vertyre machte eine Felsrinne aus, die in weitem Bogen zum Wasserfall führte und in deren Nähe sich keine kämpfenden Krieger mehr aufhielten. Die Toten, die den Boden buchstäblich übersäten, stellten kein Hindernis für ihn dar. Er beschloss, der Rinne zu folgen und neben dem Wasserfall an den Felsen hochzusteigen. Kaum hatte er einige Meter zurückgelegt, als er eine schwebende Plattform entdeckte, auf der ein Wesen unter einem flimmernden Energieschild stand, das in eine prächtige Uniform gekleidet war. Zwar besaß es eine humanoide Körperform, war allerdings in Hüfthöhe stark eingeeengt. Auf breiten Schultern thronte ein lang gestreckter Kopf mit riesigen Facettenaugen. Vom Nacken

aus führte eine schmale Spange mit einem Mikrofon am Ende vor seinen Mund. Rom An Machens erkannte, dass er es mit einer Art Feldherrn zu tun hatte, der den Kämpfenden fortwährend Befehle erteilte, um sie während der Schlacht in die strategisch günstigste Position zu dirigieren. Jetzt rührte ihn das Geschehen doch an. Ihn erzürnte, dass ein einzelnes Wesen Hunderte oder gar Tausende in den Tod schickte, während es sich selbst außerhalb jeglicher Gefahr befand. Er glitt geschmeidig aus der Felsrinne heraus und schnellte sich in dem Moment in die Höhe, in dem sich die Antigravplattform genau über ihm befand. Mit einem geschickten Griff öffnete er eine Verriegelung an der Unterseite, und bevor der Feldherr begriff, was geschah, zerstörte er die Steuerung. Die Platte stürzte ab und schlug krachend auf dem Boden auf. Das schützende Energiefeld löste sich auf, das insektoide Wesen verlor seinen Halt. Der Vertyre und sein Gegenspieler sprangen zur gleichen Zeit auf. »Was fällt dir ein?«, hallte es Rom An Machens schrill entgegen. Der Translator an seinem Hals übersetzte die Worte sofort. »Wie kannst du dich in das Spiel einmischen? Das wird dich das Leben kosten.«

»Spiel? Du sagst, es ist ein Spiel?«, rief der Vertyre. »Natürlich ist es ein Spiel«, bestätigte das insektoide Wesen. »Meine Aufgabe ist, das Heer meines Karhyäns zu leiten und zum Sieg zu führen.« »Dafür sterben Tausende!« »Na und? Es gibt genug von den Phaennen. Sie reproduzieren sich so schnell, dass wir steuernd eingreifen müssen, damit es nicht zu viele werden. Ob sie sterben oder nicht, spielt keine Rolle. Wichtig ist allein, dass mein Karhyäns sich seiner Würde entsprechend unterhalten fühlt.« »Würde! Haben die Phaennen keine Würde?«

»Das geht dich nichts an. Was treibst du hier überhaupt? Dies ist das Spielfeld meines Herrn. Ohne seine ausdrückliche Genehmigung hast du hier nichts zu suchen. Ich werde dafür sorgen, dass du liquidiert wirst.« Das insektoide Wesen zog auf einmal eine Stichwaffe mit armlanger Klinge hervor, führte sie gegen Rom An Machens und versuchte, ihn zu töten. Doch der Vertyre, der etwa einen halben Meter größer war, wich geschickt aus, schlug den Säbel zur Seite und führte dann einen mächtigen Hieb gegen den Kopf des anderen. Er traf seinen Gegner unmittelbar über den Augen. Obwohl er nicht allzu viel Kraft in den Schlag gelegt hatte, zertrümmerte seine Faust den Chitinpanzer. Sterbend brach das insektoide Wesen zusammen. Rom An Machens hielt sich nicht auf. Er rannte über die Felsen und schnellte sich neben dem Wasserfall nach oben. Gleich darauf konnte er einen großen Teil des Schlachtfeldes überblicken. Die Zahl der Toten war weitaus höher, als er angenommen hatte.

Zornig spuckte er aus. Er konnte sich kaum vorstellen, dass sie tatsächlich alle lediglich Opfer eines Spieles waren, mit dem sich einige Mächtige belustigten. Jetzt aber war der Kampf zu Ende. Die Krieger standen einander gegenüber. Sie hatten die Waffen gesenkt und warteten offenbar auf Befehle. Doch da das insektoide Wesen tot war, blieben Befehle zumindest für eine der Parteien aus. Diese Tatsache schien für die Gegenpartei Anlass genug zu sein, das Gemetzel ebenfalls einzustellen. Der Vertyre verspürte eine gewisse Befriedigung. Er empfand Zorn und Verachtung für jene, die ihre Macht nutzten, um eine derartige Schlacht zu inszenieren, die Tausende sterben ließen, um sich zu amüsieren, und die auf diese Weise jeglichen Respekt vor dem Leben vermissen ließen.

Als er Taris entdeckte, richtete Rom An Machens sich unwillkürlich auf. Der Gefährte tauchte etwa zwanzig Meter von ihm entfernt zwischen einigen Bäumen auf. In der rechten Hand hielt er ein blutiges Schwert. Es war ein unübersehbarer Hinweis darauf, dass er einen Kampf hinter sich hatte und dass er siegreich aus ihm hervorgegangen war. Mit funkelnden Augen blickte er Rom An Machens an. Es war unverkennbar, dass er seinen Triumph genoss. »Ich habe einen Feldherrn erwischt!«, rief er ihm zu. »Und ich habe ihm den Garaus gemacht. Vorher habe ich ihm vermittelt, dass Sterben eines keineswegs angenehme Angelegenheit ist - auch nicht für seine Krieger. Er wollte es nicht glauben. Jetzt weiß er es, kann aber nicht mehr darüber nachdenken.«

Hinter einem Felsen kam eines der bizarr geformten Wesen hervor. Eine Waffe blitzte in seiner Hand auf. Rom An Machens wollte Taris warnen. Doch es war zu spät. Ein Schuss krachte, und die Kugel tötete den Gefährten. Für einen kurzen Moment war Rom An Machens nicht in der Lage, irgendetwas zu tun. Er sah zu, wie der sterbende Taris sich verwandelte. Er wurde zu einem Obelisken, der keinen Schatten warf. Ein weiterer Schuss fiel. Rom An Machens erfasste, dass er etwas unternehmen musste, wenn er nicht ebenfalls zum Obelisken werden wollte. Er besaß keine Waffe. Daher bückte er sich und nahm einige Steine auf, schleuderte sie auf seinen Gegner. Dann rannte er los, sprang über einige Steine und tauchte so schnell vor dem Schützen auf, dass dieser nicht reagieren konnte. Er streckte ihn mit einem geschickt geführten Fußtritt nieder, entriß ihm die Schusswaffe, verzichtete aber darauf, ihn zu töten, und flüchtete mit der Waffe in der Hand weiter.

Seine Hoffnungen erfüllten sich. Er sah ein schwarzes, sich selbst heftig bewegendes Energiefeld direkt vor sich. Der Vertyre erreichte das von einem schwarzen Pulsieren ausgefüllte Rund und warf sich, ohne nachzudenken, hinein. Es war ihm gleichgültig, wohin es ihn brachte. An seinem neuen Ziel würde es eine weitere Herausforderung geben. Und dieser würde er sich stellen. Mit einem Schrei auf den Lippen verabschiedete sich der Cyno von dieser Welt.

4.

»Wo ist Startac?«, rief Trim Marath, der sich an der Brüstung des Stegs abstützte, auf dem sie standen. »Mach dir keine Sorgen«, riet Atlan. »Er wird schon zurückkommen. Einen Teleporter kann man nicht festhalten oder einsperren.« Der Unsterbliche war nicht ganz so ruhig und gelassen, wie er sich gab. Seine roten Augen tränkten, und das war das unübersehbare Zeichen seiner inneren Anspannung. Ein Mann wie er, mit einer nach Jahrtausenden zählenden Erfahrung in gefährlichen Situationen, besaß ein besonderes Gespür dafür, ob erhöhte Aufmerksamkeit angebracht war oder nicht. In diesem Fall zweifelte er nicht daran, dass der Teleporter Hilfe benötigte. Die Umstände, unter denen Startac verschwunden war, weckten schlimmste Befürchtungen.

»Wieso meinst du, das könnte jemand versuchen?«, staunte der Para-Defensor. Dann beugte er sich über das Gelände und spähte in die Tiefe. »Das gibt es nicht!« »Was ist los?« Atlan sah, wie sich Trims Wangenmuskeln strafften. »Das ist eine Frage, die ich ebenfalls stellen möchte. Was ist los?« Eine fremde Stimme lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Überrascht wandten sie sich um. Ein Pfauchone, der eine leuchtend rote Kutte mit einer gelben Kapuze trug, trat auf sie zu. In seinem wachsblassen Gesicht bewegte sich kein Muskel. Unter der Kapuze der eleganten, ausgesprochen eindrucksvollen Erscheinung fiel langes blondes Haar hervor. Es umrahmte ein schmales Gesicht mit langer, scharf gekrümmter Nase und hellgrauen Augen.

Trim Marath ergriff die Chance, die sich ihm zu bieten schien. »Wenn ich das richtig sehe, gehörst du den Ordnungskräften auf Vision.« »Das trifft zu.« Der Pfauchone musterte ihn aus leicht verengten Augen durchdringend, als versuche er, ihm ins Innerste zu sehen. »Was gibt es für ein Problem?« Der Mutant deutete nach unten. »Dort an den offenen Feuern wird geschlachtet«, sagte er. »Das heißt, wir haben festgestellt, dass eines der Wesen, das getötet werden soll, intelligent ist. Unter solchen Umständen kann man nicht mehr von Schlachten reden, sondern es geht um Mord. Du musst eingreifen und verhindern, dass so etwas geschieht.« Der Pfauchone schüttelte verwundert den Kopf.

»Offene Feuer? Schlachten? Wovon redest du? Offene Feuer sind in diesen Tagen verboten auf Vision. Zumindest wenn sie außerhalb der dafür vorgesehenen Feuerstellen in den Häusern entzündet werden. Unter freiem Himmel darf es kein offenes Feuer geben.« »Dann mach die Augen auf und sieh dir an, was da unten los ist!«, forderte Trim ihn auf. Er winkte den Pfauchonen zu sich heran und blickte mit ihm zusammen in die Tiefe. »Ich sehe kein Feuer«, widersprach der Ordnungshüter. »Und ich kann auch nicht erkennen, dass dort unten irgendjemand getötet werden soll. Mir scheint, nicht ich sollte die Augen aufmachen, sondern du!«

Atlan stand neben ihnen. Er war sich vollkommen sicher, dass er noch vor wenigen Sekunden mehrere offene Feuer in der Menge der Besucher gesehen hatte, die sich in den Straßen und Gassen drängten. Doch nun gab es kein Feuer mehr, und die antilopenähnlichen Wesen, denen ihre Sorge galt, waren verschwunden. Startac hatte eine Reihe von saftigen Früchten nach unten geschleudert. Sie waren gegen den Brunnen geprallt und hatten dort große Flecken hinterlassen. Jedenfalls vor wenigen Minuten noch. Nun aber war von ihnen nichts mehr zu sehen. Der von einer schier unübersehbaren Menge gefüllte Platz unter ihnen bot sich ihnen dar, als sei absolut nichts Ungewöhnliches geschehen.

»Du hast dich geirrt«, sagte der Pfauchone. »So etwas kommt vor. Das macht die Anspannung vor dem großen Ereignis der Konjunktion. Das hat auch schon andere Wesen verwirrt.« Er deutete zu dem geheimnisvollen Turm Riks hinauf. »In seinem Schatten scheint manches anders zu sein, als es sich in Wirklichkeit gestaltet. Es gibt immer wieder Besucher, die so beeindruckt sind, dass sie die Übersicht verlieren. Es kann natürlich auch sein, dass einer der Markthändler euch einem Halluzinogen ausgesetzt hat, weil er hoffte, euch auf diese Weise etwas andrehen zu können. Es ist bekannt, dass einige der Händler mit diesem Trick arbeiten.«

Trim wusste nichts zu erwidern. Er hatte in der Tat das Gefühl, den Kontakt zur Realität verloren zu haben. »Wendet euch getrost an mich, wenn ihr Sorgen habt. Ich helfe euch, wenn ich kann.« Der Pfauchone neigte grüßend seinen Kopf und entfernte sich. Leise schimpfend blickte der Mutant hinter ihm her. Er



war sicher, dass er keiner Halluzination zum Opfer gefallen war. Unsicher betrachtete er seine Hände. An den Fingern hatten die Farbstoffe der Früchte deutliche Spuren hinterlassen.

Atlas hob sein Multifunktionsgerät an die Lippen und rief Startac Schroeder. Der Teleporter musste irgendwo in der Nähe sein. Was immer auch mit ihm geschehen sein mochte, er war sicherlich in der Lage zu antworten. Tatsächlich vernahm er kurz darauf die Stimme des Gesuchten, doch sie war so leise, dass er nichts verstehen konnte. Alle Bemühungen, die Verständigung zu verbessern, scheiterten. »Die SOL muss helfen«, sagte der Arkonide schließlich. Er nahm Verbindung zur Besatzung des Hantelraums auf, den er am klaren Himmel sehen konnte. »Startac ist vermutlich in Schwierigkeiten. Ihr müsst ihn für mich lokalisieren. Wo ist er?« »Wessen Aufenthaltsort?« »Startac Schroeders. Ist die Verständigung so schlecht?«

»Er ist nicht weit von dir entfernt«, mischte sich Myles Kantor in das Gespräch. »Er scheint sich im Bereich der Mediotheken aufzuhalten. Wir können sein Multifunktionsgerät anpeilen.« »Davon bin ich ausgegangen. Ich benötige seinen genauen Aufenthaltsort.« »Wir können nur seine Ausrüstung anpeilen.« »Und wo ist die?« »Im Bereich der Mediotheken«, wiederholte Myles Kantor. »Startac scheint sich in einem kleinen Raum aufzuhalten, der mit unbekannten Mitteln abgeschirmt wird. Wir müssten seinen Standort exakter bestimmen können.«

»Könnt ihr verstehen, was er sagt? Bis eben habe ich eine Funkverbindung mit ihm gehabt, doch die Verständigung war zu schlecht.« »Aus den Bruchstücken, die wir aufgefangen haben, lassen sich die Worte herausfiltern: Kann nicht teleportieren. Was hat das zu bedeuten? Normalerweise müsste Startac sich aus jedem Bereich der Mediotheken durch eine Teleportation befreien können.« »Eben!« Atlas schaltete ab. Verblüfft stellte der Arkonide fest, dass Trim Marath nun ebenfalls verschwunden war. Rasch trat er an die Brüstung des Rohrbahnstegs heran und blickte in die Tiefe. Auf der nach unten führenden Antigravgleiter herrschte dichtes Gedränge. Er meinte, den Mutanten dazwischen ausmachen zu können.

Atlas hielt sich nicht lange auf, sondern rannte zu dem Abgang hinüber und eilte nach unten. Dabei schob er sich mühelos durch die Menge der Besucher, die vor wenigen Sekunden mit einer Rohrbahn angekommen waren. Gleich darauf konnte er Trim Marath sehen. Der Mutant näherte sich jenem Bereich, in dem sie vor nicht allzu langer Zeit ein offenes Feuer gesehen hatten. Hin und wieder ließ er sich in die Hocke sinken und legte eine Hand auf den Boden, um zu prüfen, wie warm er war oder ob sich unter lockerem Sand Spuren von Saft finden ließen. Atlas begriff. Trim suchte nach jenen Stellen, an denen Feuer gebrannt hatten und an denen Früchte geplatzt waren. Beide mussten hier irgendwo sein. Das Feuer war da gewesen, das Obst hatte ihm als Wurfgeschoss gedient, und auch das antilopenartige Wesen hatte es gegeben. Der Pfauchone konnte ihnen nichts anderes einreden. Es konnte nicht sein, dass sie sich derart getäuscht hatten.

Myles Kantor blickte sich verwundert um. »Was ist los mit Atlas?«, fragte er Tangens den Falken, der unmittelbar neben ihm stand und der das kurze Funkgespräch ebenso verfolgt hatte wie er. »Keine Ahnung.« Der Positroniker und Hyperphysiker ging oft in Opposition zu den Auffassungen Myles Kantors. In diesem Fall wusste der Korphyre wirklich nicht mehr. »Hören wir es uns noch mal an«, schlug Myles Kantor vor. Er spielte die Aufzeichnung ab, die sie von dem Gespräch mit dem Arkoniden gemacht hatten. »Startac Schroeder«, hallte die Stimme Atlans aus den Lautsprechern. »Ist die Verständigung so schlecht?« »Wessen Aufenthaltsort?«

»Die SOL muss helfen. Startac ist vermutlich in Schwierigkeiten. Ihr müsst ihn für mich lokalisieren. Wo ist er?« »Er ist nicht weit von dir entfernt«, kam die Antwort Myles Kantors. »Er scheint sich im Bereich der Mediotheken aufzuhalten. Wir können sein Multifunktionsgerät anpeilen.« »Und wo ist die?« »Davon bin ich ausgegangen. Ich benötige seinen genauen Aufenthaltsort. Könnt ihr verstehen, was er sagt? Bis eben habe ich eine Funkverbindung mit ihm gehabt, doch die Verständigung war zu schlecht.« »Wir können nur seine Ausrüstung anpeilen. Im Bereich der Mediotheken. Startac scheint sich in einem kleinen Raum aufzuhalten, der mit unbekannten Mitteln abgeschirmt wird. Wir müssten seinen Standort exakter bestimmen können.«

»Eben.« »Aus den Bruchstücken, die wir aufgefangen haben, lassen sich die Worte herausfiltern: Kann nicht teleportieren«, unterstrich der Wissenschaftler. »Was hat das zu bedeuten? Normalerweise müsste Startac sich aus jedem Bereich der Mediotheken durch eine Teleportation befreien können.« Danach folgte nur noch ein Rauschen. »Das geht vollkommen durcheinander«, stellte Myles Kantor fest. »Es ist, als ob Atlas seine Anschlussfragen schon stellt, bevor wir die Antwort gegeben haben. Als ob es einen Einfluss gäbe, der uns alle verwirrt.«

Tangens der Falke musste ihm zustimmen. Mit kurzen Worten kommunizierte Myles mit dem Syntron, bis sich Sekunden später ein ganz anderes Gespräch ergab, das in seinem Aufbau logisch und konsequent war. »Ich frage mich, was das zu bedeuten hat«, sinnierte Tangens. »Funktionieren unsere Geräte nicht richtig?« »Alles schein in Ordnung zu sein«, stellte Myles verwundert fest, nachdem er einen weiteren Test hatte ablaufen lassen. »Jedenfalls technisch.« Diese Feststellung befriedigte ihn nicht. Irgendetwas stimmte nicht auf Vision. Die Funk- und Ortungsleitzentrale meldete sich.

»Wir messen Emissionen im ultrahochfrequenten Bereich des Hyperspektrums mit Feldstärken und Energiewerten an, die ich als unglaublich bezeichnen möchte«, teilte Viena Zakata mit. »Da bahnt sich etwas an. Ich fürchte, wir müssen mit erheblichen Störungen auf allen Gebieten rechnen, vor allem im höherdimensionalen Bereich.« »Sogar in den Bereich der Kausalität hinein«, sinnierte Myles Kantor. »Die Kausalität und noch einiges andere könnten sich umkehren.« Fee Kellind zögerte keine Sekunde. Die Kommandantin versetzte die SOL in den Alarmzustand.

Atlas ließ den Arm sinken und blickte sich suchend nach Trim Marath um. Doch er fand seinen Begleiter nicht. Eben noch war der Para-Defensor wenige Schritte von ihm entfernt gewesen, so nah, dass er mit ihm hätte sprechen können, ohne die Stimme zu heben. Nun war er wie vom Erdboden verschluckt. Der Arkonide hob das Gerät erneut an die Lippen. »Trim, wo bist du?« »Ich versuche, die Leute zu finden, die ein offenes Feuer gemacht haben und ein intelligentes Wesen schlachten wollen«, hallte es aus den winzigen Lautsprechern.

»Das beantwortet meine Frage nicht.« Ein Kichi Ihatha trat auf den Arkoniden zu. Das schlangengleiche Wesen bewegte sich außerordentlich geschmeidig. Der mit grünen, braunen und beigefarbenen Mustern versehene Körper steckte in einem weiten, wehenden Umhang, der wie ein frei schwebender Schleier wirkte und sich nur hin und wieder einmal wie eine zweite Haut anschniegte. »Du bist derjenige, der sich Atlas nennt«, stellte das Wesen fest, beugte seinen Schlangenkopf zu ihm hin und öffnete den Mund, so dass der Arkonide sowohl die gespaltene Zunge als auch die Zähne sehen konnte.

»Das könnte durchaus sein«, reagierte der Unsterbliche distanziert. »Wer bist du?« Er trat einen Schritt zurück, um eine Gruppe Ayrfi vorbeizulassen, die sich wie eine kompakte Masse ihren Weg suchte. »Mein Name spielt keine Rolle«, versetzte der Kichi Ihatha. »Ich habe den Auftrag, dir ein Angebot zu unterbreiten.«

»Ein Auftrag? Von wem?« »Das könnte wichtig für dich sein, zugegeben, aber ich werde dir diese Frage nicht beantworten. Noch nicht.« Das Schlangenwesen beugte sich noch weiter zu ihm hin. Die gelbgrünen Augen mit den senkrecht geschlitzten Pupillen schienen bis auf den Grund seiner Seele zu blicken. »Dein Extrasinn mag dir einen Hinweis geben. Ich jedenfalls noch nicht.« Der Arkonide war verwundert. Er fragte sich, woher das Schlangenwesen von seinem Logiksektor wusste.

Er kann gar nichts davon wissen!, meldete sich der Extrasinn mit bissigem Unterton. Er hatte keinem Kichi Ihatha davon erzählt, und Trim und Startac hatten diese Information sicher auch nicht verbreitet. Atlans Sinne waren alarmiert. Forschend blickte er das geheimnisvolle Wesen an, über dessen wahren Charakter er sich nicht klar war. »Was soll das?« »Kommen wir auf das Angebot zu sprechen«, schlug der Kichi Ihatha vor. »Es gibt ein Problem. Rik ist unter bestimmten Umständen bereit, mit dir zu reden und dir gar so etwas wie eine private Audienz zu geben.« Das Schlangenwesen verströmte einen betäubend wirkenden Geruch. »Allerdings nur dir allein. Du musst dich von deinen Gefährten trennen und allein in den Turm gehen. Wenn du dich von deinen Gefährten abgrenzt, wird es keinen mentalen Druck geben. Der Turm erwartet dich. Enttäusche ihn nicht. Der Weg nach oben wird frei, wenn du dich richtig entscheidest. Rik ist da oben.«

»Wo sind meine Gefährten?«, fragte der Arkonide. »Wer weiß?« Der Kichi Ihatha verneigte sich tief, wobei sich seine gespaltene Zunge weit zwischen den hornigen Lippen hervorschob und nach oben richtete, als wollte sie Kontakt mit dem Unsterblichen halten. »Wenn du so gut über mich informiert bist, ist dir auch klar, dass ich mich auf keinen Fall von meinen Gefährten trennen werde«, entgegnete Atlas. »Es ist unendlich wichtig für dich, mit Rik zu reden«, betonte der Kichi Ihatha. »Willst du nicht endlich erfahren, was die wahren Ziele der Thoregons sind?«

Das Schlangenwesen richtete sich hoch auf, und die Nickhäute zogen sich über seine Augen, so dass nur noch schmale Schlitzfreiblieben. »Willst du nicht wissen, wer die Helioten sind?«, lockte das schlangenähnliche Wesen. Zahlreiche andere Besucher schoben und drängten sich an ihnen vorbei, doch der

Kichi Ihatha ließ sich durch sie nicht stören. Er schien sie noch nicht einmal zu bemerken. »Und dann ist da auch noch die Frage, wer die Brücke in die Unendlichkeit erbaut hat! Sie brennt dir unter den Fingernägeln! Seit wie vielen Jahren beschäftigt sie dich schon? Jetzt endlich wirst du das Rätsel lösen. Rik wird dir die Antworten geben, nach denen du suchst vorausgesetzt, du entledigst dich deines Ballastes und trennst dich von deinen Gefährten.«

»Wie komme ich dazu, dir zu glauben?« Atlan versuchte vergeblich, aus der Körpersprache des Kichi Ihatha oder dem Tonfall seiner Stimme Schlüsse zu ziehen. Nach wie vor war ihm dieses Wesen fremd. Er vernahm lediglich die Warnungen seines Extrasinns. Du Narr wirst auf ihn nicht herein fallen! Er will dich in eine Falle locken. Atlan versuchte erneut, Verbindung zu Trim Marath und zu Startac Schroeder aufzubauen. Es gelang ihm nicht. Beide meldeten sich, doch ihre Stimmen waren so leise und undeutlich, dass er sie nicht verstand. »Wieso macht Rik mir dieses Angebot?« Er beobachtete, wie die Nickhäute kurz zuckten. Es schien, als sei das Schlangenwesen überrascht.

»Du hast die Aura«, antwortete es, als sei damit alles gesagt. »Warum meldest du dich nicht?«, klang die Stimme Startac Schroeders klar und deutlich aus den Lautsprechern seines Multifunktionsgerätes. »Startac, ich versuche schon die ganze Zeit, mit dir zu reden. Wo bist du?« »Wenn ich das wüsste, wäre mir ...« Die Verbindung brach ab, und nur noch ein eintöniges Rauschen war zu hören. Alle Bemühungen des Arkoniden, erneut mit dem Teleporter zu sprechen, blieben erfolglos.

5.

Startac Schroeder wollte es nicht wahrhaben: Er konnte nicht mehr teleportieren! Der Mutant versuchte es immer wieder, erreichte jedoch gar nichts. Die gewohnten Abläufe stimmten nicht mehr. Der Konzentration auf den Sprung folgte keine Entmaterialisierung. In wachsender Nervosität ließ er sich gegen eine Wand sinken. Er befand sich in einer düsteren Umgebung, in der es feucht und still war. Er vermutete, dass es ihn irgendwohin unter die Erde versetzt hatte, vielleicht in ein Gewölbe, das im weitesten Sinne zu den Kosmologischen Mediotheken gehörte. Immerhin erstreckten sich diese Mediotheken unterhalb Rik'ombirs.

Einige Male hob er das Multifunktionsgerät an seine Lippen, um Atlan oder Trim Marath zu rufen. Es war nicht nötig, dass er sein Handgelenk anhob. Winzige Mikrofone waren in seinen Kragen eingearbeitet, sie waren hoch empfindlich, und sie waren auf seine Stimme justiert. Daher hätte er frei sprechen können. Es war nur eine alte Gewohnheit, dass man das Handgelenk in die Nähe des Mundes brachte. Das Gewölbe war gewaltig. Er schätzte, dass es wenigstens zwanzig Meter hoch und vierzig Meter breit war. Es zog sich aus der Ferne, wo ein schwaches Licht glomm, bis hinein in einen offenbar noch größeren Raum, der so hell erleuchtet war, dass das Licht alles überstrahlte und über wenigstens hundertfünfzig Meter zu ihm reichte.

»Wessen Aufenthaltsort?«, hallte es plötzlich aus den Lautsprechern. »Startac Schroeders. Ist die Verständigung so schlecht?« »...nicht weit von dir entfernt«, antwortete eine Stimme, die er Myles Kantor zuordnete. »... scheint sich im Bereich der Mediotheken aufzuhalten. Wir...« »Davon bin ich ausgegangen. Ich benötige seinen genauen Aufenthaltsort.« »Wir können nur seine Ausrüstung anpeilen.« Der Spruch konnte nur von der SOL kommen. Also hatte Atlan den Hantelraum um Hilfe gebeten. »Und wo ist die?«

»Im Bereich der Mediotheken. Startac scheint sich in einem kleinen Raum aufzuhalten, der ". abgeschildert wird.« Startac schaltete sich ein. Wiederum versuchte er eine Verbindung aufzubauen, doch weder Atlan noch Myles Kantor meldeten sich. Es gelang ihm auch nicht, Trim Marath zu erreichen. Er spürte, wie Panik in ihm aufkam, und er kämpfte dagegen an. In einem kleinen Raum!

Zumindest in dieser Hinsicht irrte man sich auf der SOL gewaltig. Der Raum, in dem er sich aufhielt, war alles andere als klein. Es war eine röhrenförmige Halle, die in noch größere Hallen überging. Als er ein eigenartiges Rascheln vernahm, drehte sich Startac beunruhigt um. Gleich darauf machte er ein ameisenähnliches Insekt aus, das etwa fünfzig Meter von ihm entfernt aus einem Spalt in der Wand hervorgekommen war. Nun drehte es seine langen Fühler hin und her, um seine Umgebung auszuloten.

Er spürte, wie sich etwas in ihm verkrampfte. Das Insekt war etwa anderthalb Meter lang und einen halben Meter hoch. Seine Beißzangen hatten eine Länge von ebenfalls einem halben Meter. Sie sahen gefährlich aus. Langsam pendelten sich die Fühler aus. Sie richteten sich gegen ihn. Nun wusste der Teleporter, dass er entdeckt worden war. Verwundert fragte er sich, wie dieses Wesen existieren konnte. Mühelos konnte er die Öffnungen der Tracheen ausmachen, die es bei Insekten dieser Größe eigentlich nicht mehr geben durfte. Eigentlich dürfte es mit diesen Tracheen überhaupt nicht überlebensfähig sein. Startacs Hand glitt zur Hüfte. Er wollte seinen Energiestrahler entsichern. Doch die Hand glitt ins Leere. Er besaß keine Waffe! Er hätte eine haben müssen, doch sie war nicht da.

Erschrocken beobachtete er das Insekt, dessen Blick aus riesigen Facettenaugen ihn erfasst hatte. Während er noch überlegte, ob er sein Heil in der Flucht suchen oder irgendetwas als Waffe verwenden sollte, wurden Schritte laut, die sich ihm näherten. Schwere Füße glitten schlurfend über den Boden, und der Zugang zu der Halle verdunkelte sich. Eine riesige, humanoide Gestalt wurde sichtbar, die ein kuttenartiges, himmelblaues Gewand trug. Ein Eiseshauch schien Startac Schroeder zu streifen. Er erkannte in dem Wesen eines der verholzten Geschöpfe, die auf Vision als Schreiber in den Mediotheken tätig waren. Sein Verstand weigerte sich, das zu glauben, was ihm seine Augen vermittelten. Er wusste, dass die Schreiber durchschnittlich etwa 1,30 Meter groß waren. Dieses Wesen aber erreichte nach seiner Schätzung eine Höhe von etwa fünfzehn bis siebzehn Metern!

Der Teleporter presste sich mit dem Rücken gegen die Wand und blickte fassungslos zu dem braunen Gesicht des Schreibers hoch, das unter einer Art Kapuze hervorsah. Die Ameise hatte er in diesem Moment vergessen. Er wurde jedoch sogleich wieder an sie erinnert, denn sie geriet unter einen der Füße des monströsen Schreibers. Mit einem hässlichen Knirschen zerbrach der Chitinpanzer. Der Schreiber bemerkte davon nichts. Er schlurfte weiter und verschwand allmählich im Dunkel des Ganges. Startac Schroeder war wie gelähmt. Er drückte sich noch immer mit dem Rücken gegen die Wand und konnte nicht fassen, was geschehen war. Er vernahm die Stimme Atlans, die aus den Lautsprechern kam, jedoch undeutlich und schwer verständlich blieb. Er meldete sich nicht. Seine Gedanken kreisten immer wieder um die gleiche Frage.

War er unversehens in eine Welt der Giganten geraten, die es irgendwo unterhalb von Rik'ombir gab - oder war er urplötzlich noch kleiner geworden als ein Siganese? Irgendeine hyperdimensionale Kraft hatte just in dem Moment auf ihn eingewirkt, als er teleportiert hatte. Verwandte Energien hatten sich gegenseitig beeinflusst. Zu seinem Nachteil. Möglicherweise gab es einen großen, außerordentlich leistungsfähigen Transmitter irgendwo in der Nähe, der nicht genügend abgeschirmt war. Startac Schroeder rief den Arkoniden. »Wieso meldest du dich nicht?«, fragte er.

»Startac ... versuche... Zeit... Wo bist du?«, kam die von Knistern und Aussetzern durchsetzte Antwort. »Wenn ich das wüsste, wäre mir wohler!«, rief er. »Verdammt, ich habe ein ganz anderes Problem.« Der Mutant vernahm ein eintöniges Rauschen, und da wusste er, dass er sich mal wieder vergeblich bemühte. Es gab keine Verbindung mehr zu Atlan oder Trim. Er war auf sich allein gestellt, und er würde alle Mühe haben, in dieser Situation zu überleben.

»Was siehst du mich so an?«, fragte Trim Marath. »Habe ich mich irgendwie verändert, oder besitze ich plötzlich ein drittes Auge?« Er grinste schief. »Ich habe dich gesucht.« Atlan atmete auf. »Du warst mit einem Mal verschwunden. Ich konnte dich noch nicht einmal über Funk erreichen. Außerdem war da ein Kichi Ihatha, der mir ein Angebot machte.« »Ein Kichi Ihatha?« Marath schüttelte verwundert den Kopf. »Ich sehe hier alle möglichen Wesen, aber keines von diesen Schlangenwesen.«

Atlan drehte sich um, weil er sicher war, dass der Kichi Ihatha noch immer in seiner unmittelbaren Nähe stand. Schließlich hatte er vor kaum drei Atemzügen mit ihm gesprochen. Doch der angebliche Bote Riks hielt sich nicht mehr in der Nähe auf. Mehrere Ayrfi und ein Pfauchone in roter Tracht bemühten sich um ein humanoides Wesen, das auf dem Boden lag. Ein Messer steckte in seiner Schulter, und neben ihm breitete sich eine Blutlache aus. Der menschenähnliche Verletzte war etwa zwei Meter groß. Auffallend eine breite, wuchtige und weit vorspringende Stirn, die von gewölbten Hornplatten überzogen wurde. Darunter ragte eine kräftige Nase hervor, die an ihrer Spitze einen scharfen, langen Dorn hatte.

»Tut mir Leid«, sagte der Arkonide. »Hier scheint einiges durcheinander geraten zu sein. Eben war der Kichi Ihatha noch da. Er hat mir ...« Er hielt inne. Trim Marath hatte so nah bei ihm gestanden, dass er ihn mühelos mit der Hand hätte berühren können. Jetzt aber stand ein Pfauchone an Stelle des Mutanten, der ihn argwöhnisch musterte. »Stimmt was nicht?«, erkundigte sich die elegante Gestalt in einem hellblauen Umhang. Darunter leuchtete ein rotes Hemd. Die Hände lagen um einen etwa einen halben Meter langen Stab, dessen Enden mit kunstvollen Schnitzereien versehen waren.

Nimm dich zusammen!, befahl der Logiksektor. Atlan schloss die Augen. Er spürte die Hand des Pfauchonen an der Schulter. »Geht es dir nicht gut? Kann ich dir helfen? Ich bin Arzt.« Es ist nichts als eine Sinnestäuschung. Trim Marath ist nah bei dir, und auch Startac Schroeder kann nicht weit entfernt sein. Der Arkonide blickte den Pfauchonen an. »Wenn du Mediziner bist, solltest du dem Verletzten helfen.«

»Das ist nicht notwendig«, erwiderte der andere. »Nicht notwendig? Der Mann verblutet, wenn er nicht behandelt wird.« »Du irrst dich. Sieh doch genau hin!« Atlan folgte der Empfehlung. Er staunt beobachtete er, dass einer der Ayrri das Messer herausgezogen hatte. Der Verletzte erhob sich, wobei er seine Hand auf die Wunde presste. »Er regeneriert sich selbst?«, fragte der Arkonide. »Nein, er wird so behandelt, wie es seinem kulturellen Bedürfnis entspricht«, erläuterte der Pfauchone. »Du scheinst zu jenen zu gehören, die vergessen haben, dass es zwischen Kultur und Medizin einen engen Zusammenhang gibt.«

»Das interessiert mich jetzt nicht«, gab Atlan unwirsch zurück. Er wollte den Pfauchonen zur Seite schieben. »Ich habe ein anderes Problem.« »Das ist ein weiterer Irrtum. Genau das ist das Problem. Es geht um die Frage der Wahrnehmung. Oder hast du nicht erfasst, dass die Große Konjunktion in erster Linie ein kulturelles Ereignis darstellt?« Atlan konnte nicht umhin, über diese Worte nachzudenken. Bisher hatte er sich in der Tat noch keine Gedanken darüber gemacht, ob es eine tiefere Bedeutung der Großen Konjunktion gab. Er hatte vorausgesetzt, dass es lediglich um die Vermittlung von Wissen ging. Das ist zu wenig! »Was willst du mir sagen, Pfauchone?«

Der Pfauchone blickte ihn durchdringend an. »Medizin ist in einem kulturellen Gefüge wirksam. Den deutlichsten Hinweis auf die Tatsache, dass die Kultur ein bedeutender kultureller Faktor ist, liefert das, was in der Medizin als Placeboeffekt bezeichnet wird. Ich hoffe, du verstehst mich.« »Nicht ganz«, gab Atlan zu. Er wurde ungeduldig, da er sich immer mehr Sorgen um Startac und Trim machte. Immer wieder blickte sich der Arkonide suchend um, und dabei hörte er nur mit halbem Ohr zu, bis ihn sein Extrasinn herb kritisierte. Du Narr hast noch immer nicht erkannt, dass er dir helfen will, das wichtigste deiner Probleme zu lösen! Es geht um deine Ignoranz und um die allgemeine Oberflächlichkeit.

»Placeboeffekt? Was hat das mit mir zu tun?« »Ich habe dich und dein Verhalten beobachtet. Und das sagt mir alles. Faszinierende Fragen stellen sich. Warum kann ein Placebo heilen? Es liegt auf der Hand, dass nicht nur im Versuch, sondern überhaupt heilend wirkt, was beim Placebophänomen heilt. In diesem Phänomen deutet sich an, dass es eine wirksame Heilkraft in allen gibt, von der wir ständig Gebrauch machen, ohne dass es uns bewusst ist. Aber das scheint du ebenso vergessen zu haben wie deine Gefährten.«

Der Pfauchone deutete eine Verbeugung an, wandte sich ab und ging ohne weitere Worte davon. Atlan blickte ratlos hinter ihm her. Er war sich nicht darüber klar, ob er ihn ernst nehmen musste oder nicht. Sein Extrasinn bezog eindeutig Stellung. Das waren viele Worte. Doch nur ein Wort zählt! Dieser Hinweis half dem Arkoniden auch nicht weiter. Er dachte darüber nach, erfasste den tieferen Sinn jedoch nicht. Zugleich spürte er eine Kraft, die einen zunehmend größeren Einfluss auf ihn nahm. Unwillkürlich fragte er sich, ob es jemanden gab, der ihn parapsychisch unter Kontrolle bringen wollte. Was für ein Unsinn!, protestierte der Logiksektor. Das kann niemand. Du bist mentalstabilisiert.

Dem Teleporter war, als senke sich eine unsichtbare Last auf ihn herab. Im ersten Moment glaubte er, die Schwerkraft habe sich erhöht oder er werde mit einem Schwerfeld angegriffen. Doch dann verinnerlichte er, dass es eine mentale Kraft war, die sich zunächst zögernd, dann aber mit rasch wachsender Intensität ausbreitete. Er löste sich von der Wand und lief auf die hell erleuchtete Halle zu, weil er von dort Hilfe erwartete. Zudem hoffte er, dass er besseren Kontakt zu Atlan oder Trim erhalten werde, sobald er den Gang verlassen hatte.

Von der Decke glitt eine Spinne an einem seidenen Faden herab. Sie produzierte den Faden unglaublich schnell und beendete den Vorgang erst, als sie etwa eine Handbreit über dem Boden schwebte. Startac Schroeder blieb zögernd stehen. Er empfand die Spinne als groß, sträubte sich aber dagegen, ihr ein bestimmtes Maß zuzuordnen. Aus seiner Sicht hatten ihre acht Beine eine Spannweite von etwa zwei Metern. Da er jedoch nicht wusste, wie groß er selbst war, mochte er sich darauf nicht festlegen. Ihm genügte, dass sie größer war als er und mitten im Gang hing. Er sah, dass sich in ihrem Fell wenigstens zwölf Augen verbargen. In ihm keimte das Gefühl, dass jedes von ihnen ihn anstarrte.

Zögernd blieb Startac stehen. Er überlegte. Der Gang war breit genug, so dass er an dem Tier vorbeilaufen konnte. Er fürchtete jedoch, dass die Spinne sich auf den Boden fallen lassen würde, um ihn dann mit einem weiten Sprung anzugreifen. Als er ein leises Rascheln hinter sich vernahm, blickte er zurück. Danach lief es ihm abwechselnd heiß und kalt über den Rücken. Aus dem Spalt an der Wand kamen ameisenähnliche Insekten hervor. Wenigstens zehn von ihnen bewegten sich rasch auf ihn zu. Er hatte keine andere Wahl. Er musste an der Spinne vorbei. Um keine Möglichkeit auszulasen, versuchte er es mit einer Teleportation. Ein stechender Schmerz war die Folge.

Das Stechen war so heftig, dass er gequält aufstöhnte und unter dem Schock beinahe auf die Knie gefallen wäre. Er presste beide Hände gegen die Schläfen und atmete tief durch. Für einige Sekunden war er nicht handlungsfähig. Dann wurde ihm bewusst, dass es lauter hinter ihm raschelte. Er meinte, die Ameisen spüren zu können, wie sie ihre Beißzangen nach ihm ausstreckten, und dann rannte er los. Die Spinne bewegte die Beine. Ruckartig sackte sie weiter an dem Faden nach unten. Startac fintierte, indem er andeutete, dass er links an ihr vorbeilaufen wollte. Sie reagierte und schnellte sich in diese Richtung. Blitzschnell hastete er auf der anderen Seite vorbei. Als er über die Schulter zurückblickte, sah er, dass sie sich auf den Boden fallen ließ, um ihm zu folgen. In ihrem Jagdeifer vergaß sie die ameisenähnlichen Insekten.

Das war das Verhängnis für die Spinne. Mehrere dieser Räuber stürzten sich auf sie und schlugen ihre Zangen in ihren Körper. Sie bäumte sich auf und kämpfte um ihr Leben. Vergeblich. Während Startac Schroeder sich in Sicherheit brachte, verschwand sie unter einem Haufen von Ameisen, die ihr keine Chance ließen. Heftig atmend blieb der Mutant stehen. Er blickte zurück. »Du meine Güte«, keuchte. »Jetzt ist mir klar, dass die Siganesen kein leichtes Leben haben. Ich kann nur hoffen, dass die Welt für mich bald weder ein wenig freundlicher aussieht.« Er grinste schief, und dann ging er langsam in die hell erleuchtete Halle hinein. »Was hast du gesagt?«, vernahm er die Stimme Atlans aus dem Funkgerät. »Was ist mit Siganesen?«

»Das würde ich auch gern wissen«, antwortete Startac. Die Verbindung war hervorragend und vollkommen störungsfrei. »Ich habe ein kleines Problem, bei dem sich der Gedanke an die Siganesen unwillkürlich aufdrängt. Im wahrsten Sinne des Wortes ein kleines Problem.« Er beschrieb, wie es ihm ergangen war. Dabei bemühte er sich um einen lockeren Ton, um Atlan nicht spüren zu lassen, dass seine Nerven nach wie vor bis zum Äußersten angespannt waren.

»Du träumst«, erwiderte der Arkonide. »Oder willst du mich auf den Arm nehmen?« »Für mich wäre es unmöglich, dich auf den Arm zu nehmen. Umgekehrt sieht es schon anders aus. Ob du es glaubst oder nicht - ich bin tatsächlich ein Winzling. Ich schätze, dass ich acht oder neun Zentimeter groß bin.« Startac blickte sich um. Er befand sich in einer- aus seiner Sicht- riesigen Halle mit gewaltigen Tischen und hoch aufragenden Schränken, vor denen Visienten arbeiteten. Er wusste, dass sie etwa 1,30 Meter groß waren. Ihm kamen sie vor wie Giganten, die geradezu erdrückend waren mit ihrer Masse. »Ich versuche jetzt, nach oben zu kommen. Irgendwie schlage ich mich schon durch.« »Ich warte auf dich«, versprach Atlan. »Hier oben tut sich einiges. Es sieht so aus, als ob die Große Konjunktion unmittelbar bevorstünde. Alles drängt sich zum Turm.«

6.

Ganz selten gab es hier und da Streitereien und wortreiche Auseinandersetzungen. Die Vertreter einiger Völker hatten einen seltsamen Gesang angestimmt, mit dem sie sich auf das große Ereignis vorbereiteten. Nun aber wurde es ruhig. Niemand sprach mehr. Niemand sang. Nur noch das Rascheln der Kleiderstoffe und ein verhaltenes Scharren der Füße waren zu hören. Der Wolkenring, der sich um die Spitze des Turms gelegt hatte, verbreiterte sich nun pulsierend, als wohne eine innere Kraft in ihm, die ihn wie ein Herz schlagen ließ. Atlan verspürte einen wachsenden mentalen Druck.

Ein Pfauchone trat auf ihn zu und machte Anstalten, ihn anzusprechen. Er wollte nicht mit ihm reden. Er hatte genug gehört von Medizin und Kultur und von dem geheimnisvollen Einfluss von Placebos. »Seit Minuten versuche ich, dich zu erreichen«, behauptete der Pfauchone. »Aber irgendetwas stimmt nicht mit dem Gerät.« Er tippte sich gegen das Handgelenk, um zu unterstreichen, wovon er sprach.

Atlas stutzte. Er wandte sich dem Pfauchonen wieder zu, und mit einem Mal schien die Luft zu flimmern. Die Gestalt vor ihm verzerrte sich und löste sich auf. Trim Marath trat wie aus einem Zerrspiegel hervor und blickte ihn forschend an. »Was ist los mit dir, Arkonide?«, fragte er. »Kennst du mich nicht mehr?« »Trim, wo bist du gewesen?« »Das würde ich auch ganz gern von dir wissen«, sagte der Para-Defensor. Er deutete zur Haltestation der Rohrbahn hinauf, die kaum dreißig Schritte von ihnen entfernt war. »Ich war die ganze Zeit hier in der Gegend, aber von dir habe ich nichts gesehen. Ich habe die Stelle gesucht, an der das Feuer gebrannt hat. Dabei hat mich ein Pfauchone angequatscht und mir allerlei erzählt von Medizin und Kultur. Als ob ich nicht selbst wüsste, dass die ärztliche Heilkunst sich in jeder Kultur anders gestaltet.«

Atlas schüttelte verwundert den Kopf. Er glaubte dem Mutanten, konnte sich jedoch nicht erklären, warum er ihn bis dahin nicht gesehen hatte. »Wie geht es dir?« »Ausgezeichnet. Ich fühle mich wirklich gut. Die Schwäche ist vorbei. Ich könnte Bäume ausreißen. Ich bin also in jeder Hinsicht einsatzbereit.« Er stellte sich auf die Zehenspitzen und spähte in die Runde. »Wo ist Startac?« Der Arkonide hatte einen weiteren Grund zum Staunen, denn gerade in diesem Moment entdeckte er den Teleporter. Er näherte sich ihnen, wobei er sich mühsam durch die Menge schob. Da er sich dabei vom Turm entfernte, während alle anderen dorthin strebten, ließ man ihn durch. Startac war so groß, wie er immer gewesen war. An seiner Seite hing ein Energiestrahler.

»Hallo, ihr beiden«, grüßte er. Startac verzog die Lippen zu einem gequälten Lächeln. »Fragt mich bloß nicht, wieso ich kein Siganesenformat mehr habe. Darauf könnte ich nicht antworten. Ich habe mich nach vielen vergeblichen Versuchen auf eine Teleportation konzentriert, und plötzlich klappte es. Ich kam hier mitten in der Menge heraus und bin seitdem wieder so groß wie gewohnt.« Er kratzte sich den Hinterkopf. »Falls es euch interessiert - es ist ein angenehmes Gefühl.«

Atlas fiel sofort auf, dass die laxen Art zu reden nicht mit seiner Mimik und seiner Körpersprache übereinstimmte. Startac Schroeder war unendlich erleichtert darüber, dass sein Alptraum zu Ende war, hatte aber eine gewisse innere Spannung noch nicht überwunden. Es gibt eine Heilkraft, die in uns allen wohnt und von der wir ständig Gebrauch machen, ohne dass wir sie wahrnehmen! Atlas hörte die Worte seines Extrasinns in sich nachklingen. Der Logiksektor gewichtete sie offensichtlich viel stärker als er.

Er hielt es für ausgeschlossen, dass eine mentale Macht auf die beiden Mutanten und ihn eingewirkt hatte. Er konnte sich nicht vorstellen, dass sie so stark gewesen war, dass sie die natürlichen Barrieren überwunden hatte. Noch nie in seinem nach Jahrtausenden währenden Leben war es einem Mutanten gelungen, ihm seine Para-Kräfte aufzuzwingen. In der letzten Stunde aber schien es anders gewesen zu sein. Allzu viel war geschehen, was sich nicht so ohne weiteres erklären ließ. Die Realitäten schienen sich verschoben zu haben oder auf seltsame Art und Weise durcheinander geraten zu sein.

Unwillkürlich blickte er zum Turm hinauf. Er fragte sich, ob die Macht des Pangalaktischen Statistikers Rik so groß war, dass sie sogar den Abwehrwall seiner Mentalstabilität niederreißen konnte. Unwahrscheinlich! Es gibt eine andere Erklärung, stellte sein Logiksektor mit der ihm eigenen Nüchternheit, jedoch mit einem Hauch von Ironie fest. Möglicherweise irritierte Rik sie mit Trugbildern, um auf sich und auf Probleme aufmerksam zu machen, die sich ihm gestellt hatten. Atlas glaubte nicht daran, dass bedeutungslos war, was ihnen widerfahren war. Im Gegenteil. Angesichts der geistigen Macht des Statistikers war die Wahrscheinlichkeit hoch, dass jede noch so unwichtig erscheinende Begebenheit von Bedeutung war.

Während Atlas darauf wartete, dass die Große Konjunktion begann, dachte er nach, bis sich ihm schließlich ein verwegener Gedanke aufdrängte. Er hatte sich ablenken lassen von Begriffen wie Heilkunst, Placebo und Kultur. Um sie ging es gar nicht. Wichtig war allein die innere Kraft. Er war davon ausgegangen, dass parapsychische Mächte möglicherweise auf Startac, Trim und ihn eingewirkt und dabei jene irritierenden Phänomene verursacht hatten, mit denen sie es zu tun gehabt hatten. Konnte es nicht umgekehrt gewesen sein? Hatte der Pfauchone deshalb die seltsame Geschichte von der Medizin, der Kultur und den Placebos erzählt? Die bei den Mutanten und er unterschieden sich von allen anderen Besuchern auf Vision. Sie kamen aus der Milchstraße, aus einer Galaxis also, die unvorstellbar weit von hier entfernt war.

Besaßen sie mysteriöse Kräfte, die in ihnen wohnten und die ihnen gar nicht bewusst waren? Atlas besaß die Ritteraura, die beiden Terraner waren Mutanten. Unwillkürlich horchte Atlas in sich hinein, weil er auf eine spöttische Bemerkung seines Logiksektors wartete. Doch der Extrasinn schwieg. Atlas schloss die Augen. Ihn schwindelte. Alle Phänomene - oder doch beinahe alle - waren aus ihrem eigenen Geist geboren, aus seinem und aus seiner beiden Freunde. Möglicherweise waren sie durch Halluzinogene provoziert worden. Dennoch blieben sie Ausdruck jener geheimnisvollen Kräfte, die in ihnen wohnten. Indem du dein Ego zurücknimmst, bist du auf der richtigen Spur!

Es ging nicht um ihn allein, nicht um Trim oder Startac, sondern um das gemeinsame Band, das sie miteinander verknüpfte. Es war die Kraft, die sie aus ihrer Freundschaft schöpften und aus dem Vertrauen, aus dem Wissen, dass sich jeder von ihnen blind auf den anderen verlassen konnte. Blind? Atlas stutzte. Er horchte dem Wort nach, das der Logiksektor ihm mit eigenartiger Betonung zugeworfen hatte. Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Immer wieder war von Wahrnehmung die Rede gewesen; einige Male hatten sie sich vorwerfen lassen müssen, offenbar wichtige Hinweise nicht gesehen zu haben. Die ganze Zeit über hatte keiner von ihnen auch nur für einen winzigen Augenblick daran gedacht, dass andere Wesen keineswegs mit den gleichen Sinnen ausgestattet sein mussten wie sie, sondern dass sie einige Dinge anders wahrnahmen und sich Vision für sie ganz anders gestaltete.

Atlas erinnerte sich daran, dass ein Händler auf dem Basar ihnen eine Folie angeboten hatte, mit deren Hilfe sich ultraviolett Licht erkennen ließ. Entschlossen zog der Arkonide die beiden Mutanten mit sich. Während er zur Rohrbahnstation hinaufeilte, erklärte er ihnen, auf welchen Gedanken er gekommen war.

»Wir wissen, dass es Wesen gibt, die Infraschall hören können. Sie wären in der Lage, über eine Entfernung von vielen Kilometern hinweg eine Elefantenherde zu hören oder das Wummern der sich verschiebenden Erdschollen tief im Inneren eines Planeten vor dem Ausbruch eines Erdbebens wahrzunehmen. Einige Raubvögel können Ultraviolett als Farbe sehen. Für sie leuchtet beispielsweise der Urin ihrer Beutetiere kräftig ultraviolett, so dass sie genau erkennen können, wo sie jagen müssen.« »Und was hat das mit uns zu tun?«, staunte Trim Marath. Atlas antwortete nicht. Sie hatten den Ayrfi erreicht, der ihnen die Folie angeboten hatte. Der Arkonide handelte nicht lange, sondern bezahlte den geforderten Preis, obwohl dieser sicher viel zu hoch war. Dann eilte er mit seinen beiden Freunden zur Brüstung der Station, wo er sich die Folie vor die Augen hielt. Sie leistete bei weitem nicht so viel, wie das Echsenwesen behauptet hatte, dennoch konnte der Unsterbliche mit ihrer Hilfe erkennen, dass die Mauern der Häuser zahlreiche Hinweise und Inschriften trugen, die mit einer Ultraviolettfarbe aufgetragen worden waren.

»Das ist es«, stöhnte er. »Wir waren tatsächlich blind.« Er gab die Folie an die beiden Mutanten weiter. »Wie die ungehobelten Barbaren sind wir durch die Gegend gelaufen und haben eine Reihe von anderen Besuchern durch unser Verhalten gegen uns aufgebracht.« »Unsere Anzüge tragen Muster, die ich nur durch die Folie erkennen kann«, stellte Startac Schroeder fest. »Sie treten an allen Nähten zutage, an denen die Stoffe miteinander verklebt worden sind.« »Und macht machen wir wenigstens einen von allen wild«, sagte Atlas. »Schaut!«

Er machte seine Gefährten auf den zweibeinigen Riesen aufmerksam, der entfernt einem großen A glich. Mit einigen schwer bewaffneten Ayrfi stürmte er heran. In den Armen hielt er ein blitzendes Beil, mit dem er allem Anschein nach gegen sie kämpfen wollte. »Tötet die Frevler!«, brüllte er. »Tötet sie, bevor die Konjunktion beginnt! Sie sind nicht würdig, an so einem Ereignis teilzunehmen.« Atlas zweifelte nicht daran, dass der Riese es ernst meinte. Auf einen Kampf wollte er es jedoch nicht ankommen lassen. Flüchtig blickte er zum Turm hinauf, der eine magische Anziehungskraft auf alle drei ausübte. Jeder von ihnen spürte, dass sich in den letzten Minuten etwas verändert hatte. Dabei war äußerlich nichts zu erkennen. Der Turm bot das gleiche Bild wie zuvor abgesehen davon, dass sich nun keine Vögel mehr in seiner Nähe aufhielten. Die drei Menschen waren etwa dreihundert Meter von dem riesigen Gebäude entfernt. Dicht an dicht drängten sich Tausende von Vertretern vieler galaktischer Völker zwischen ihnen und dem Turm.

Als der Riese das Beil zum Schlag hob, streckte Startac Schroeder die Hände aus. Atlas und Trim Marath ergriffen sie, und der Teleporter sprang mit ihnen. Sie materialisierten auf dem spiegelnden, kreisrunden Platz, über dem sich der Turm erhob. Damit waren sie noch etwa zweihundert Meter von seiner Basis entfernt. Niemand außer ihnen hielt sich auf dieser glatten Fläche auf. Alle anderen Besucher hatten an ihrem Rand Halt gemacht. Dort drängten sie sich voller Erwartung zusammen, standen schweigend Schulter an Schulter und warteten auf das große Ereignis.

Als die Menge die drei Galaktiker sah, die wie aus dem Nichts heraus auf der freien Fläche erschienen, ging ein aufgeregtes Raunen durch ihre Rei-

hen. Einige Besucher schrien laut auf. Eine unsichtbare Energiewand schien sie davor zurückzuhalten, die spiegelnde Fläche zu betreten. Umso erstaunlicher war für sie, dass dort nun drei humanoide Gestalten erschienen waren. Trim blickte besorgt zu der Masse der Besucher hinüber, die einen geschlossenen Ring um den Turm herum bildeten. »Hoffentlich kommen die nicht auf den Gedanken, diese Spiegelfläche zu stürmen und uns zu überrennen«, sagte er.

»Das könnte unangenehm für uns werden.« »Sie greifen uns nicht an«, behauptete Atlan im Brustton der Überzeugung. »Wir können ja nicht alle beleidigt haben.« Die beiden Mutanten waren nicht so ruhig wie er. Immer wieder blickten sie zu der Mauer der Besucher hinüber, und erst allmählich beruhigten sie sich. Es schien tatsächlich so zu sein, als sei am Rande der Fläche ein unsichtbares Hindernis vorhanden, das keiner der Besucher überwinden konnte. Unmittelbar nach der Teleportation hatte es einige aggressive Reaktionen gegeben, doch mittlerweile hatte sich die Menge komplett beruhigt. Sie verharrte in euphorischer Erwartung und sah über das Auftreten der drei Galaktiker hinweg, als seien diese nicht vorhanden.

Atlan hielt sich die Folie kurz vor die Augen, um sich davon zu überzeugen, dass die Basis des Turms nicht mit Hinweisen in ultravioletter Farbe versehen war. Danach warf er sie weg. Er war sicher, dass er sie nicht mehr benötigte. Eine eigenartige Beklemmung erfasste ihn und seine beiden Begleiter. Sie waren nun nur noch wenige Schritte von dem flimmernden Feld entfernt, das die Basis und das Fundament des Turms bildete. Es war transparent, wirkte jedoch stark verzerrend. So konnten sie die wartenden Besucher auf der anderen Seite des Turms durch das Feld hindurch sehen, Einzelheiten jedoch nicht erkennen. Je näher sie dem Turm und dem Energiefeld kamen, desto intensiver wurden die Verzerrungen.

»Seht nicht hin!«, empfahl der Arkonide seinen beiden Freunden. »Es macht mich verrückt«, stöhnte Trim Marath, während er den Kopf senkte und nur noch auf seine Füße blickte. Er spürte die ungeheure Kraft, die von Rik ausging. »Man verliert die Orientierung.« Startac Schroeder schwankte leicht, als leide er unter Gleichgewichtsstörungen. Auch er behielt nun seine Füße im Auge und bemühte sich zugleich, die spiegelnde Bodenfläche zu ignorieren. Sie verspürten einen leichten Widerstand, als sie das flimmernde Feld erreichten und durchquerten. In diesem Moment war ihnen, als ob sie von einem schwachen elektrischen Strom umflossen würden, der ihre Nervenfasern vibrieren ließ. Doch diese Erscheinung war kurz darauf wieder vorbei, als kühle Luft sie angenehm umgab.

Die drei Menschen blickten nach oben. Wiederum hatten sie das Gefühl, die Orientierung zu verlieren. Das Innere des Turms war von einer Schwärze erfüllt, die jegliches Licht in sich aufzog und die sie unwillkürlich an ein Black Hole denken ließ. Mit beinahe schmerzhafter Deutlichkeit war die Nähe eines gewaltigen Geistes zu spüren. Zunächst wandten die drei Menschen ihre Blicke wieder von dem schwarzen Etwas ab, weil sie das Gefühl hatten, von ihm ergriffen und vereinnahmt zu werden. Als sie erneut hinsahen, meinten sie ein zuckendes, sich windendes Etwas zu erkennen, das mit zeitlupehafter Bewegung im Inneren des Turms herabglitt, wobei es den gesamten Rauminhalt bis an den Rand hinan auch dort ausfüllte, wo sich das Gebäude mehr und mehr weitete.

Sie waren sich sicher, dass sie den Pangalaktischen Statistiker Rik sahen. Er war in diesem Schwarz. Die Große Konjunktion hatte begonnen. Sie empfingen eine innere Wärme, die sie vollkommen ausfüllte und ein Gefühl wohliger Entspannung und tiefer Geborgenheit bewirkte. Zugleich waren sie sicher, dass nicht nur sie von dieser Wärme erfasst wurden, sondern alle Besucher Visions, nicht nur hier in Rik'ombir, sondern auch in den anderen acht Städten, also bei allen neun Türmen. Trim Marath spürte die seltsame Vision, er sei eingehüllt wie im Mutterleib, bar jeder Gefahr und geschützt wie noch niemals zuvor in seinem Leben. Es war eines der erhebensten Gefühle, die er jemals empfunden hatte. Er schien eins zu werden mit dem Kosmos. Sein Geist schien sich hinauszudehnen in die Unendlichkeit. Ihm war, als strecke er die Hände zu den Sternen aus, und als könne er jeden einzelnen von ihnen fühlen.

Er meinte, den Lauf des Gestirns Horani-Hamee spüren zu können. Im Inneren des Turms konnte er die Sonne Visions nicht sehen, doch er wusste genau, wo sie stand, und er war sicher, dass er ihre wärmenden Strahlen auf der Haut fühlte. Das gestaltlose, zuckende Etwas senkte sich aus dem Turm herab, nicht nur auf die drei Galaktiker, sondern auf alle Besucher in der Umgebung. Rik umhüllte alles. Er war wie ein warmer Hauch. Diese Begegnung war anders, ganz anders als jene, die Trim Marath zuvor gehabt hatte. Sie war ungleich intensiver. Und doch war sie nicht störungsfrei.

Der Para-Defensor registrierte tief in seinem Inneren eine unbekannte Kraft, die nicht mit Rik harmonierte. Es gab etwas auf Vision, was die Große Konjunktion beeinträchtigte. Aus dem Nichts heraus traf es ihn plötzlich und überraschend wie ein mentaler Peitschenhieb. Dann zerbrach die Idylle im Bruchteil einer Sekunde. Es gab keine Euphorie mehr, sondern nur noch bohrenden Schmerz, der vor allem seinen Kopf ausfüllte. Zugleich bemerkte er, dass es Startac nicht anders erging als ihm. Der Teleporter war auf die Knie herabgefallen und presste die Hände gegen den Kopf. Trim spürte, dass sein Dunkler Zwilling hoch über ihren Köpfen erschien und brüllend nach einem Ziel suchte.

Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete er, dass sich Atlan vom Boden löste. Der Arkonide war schwerelos geworden, und er schien keine Schmerzen zu empfinden. Marath sah ihn wie durch Schleier, die seine Blicke trübten. Verwirrt fragte er sich, wieso sich der Arkonide erheben und im Inneren des Turms nach oben schweben konnte. Lange aber konnte er ihm nicht mit seinen Blicken folgen. Allzu qualvoll war die mentale Beeinträchtigung, der Startac und er unterworfen waren. Immerhin blieb die Hoffnung, dass Atlan einen Weg gefunden hatte, das schier Unerträgliche von ihnen abzuwenden. Doch seine Hoffnungen zerschlugen sich schnell, als er sah, wie der Unsterbliche wieder zu Boden sank. Auch er hatte die Höhen, in denen Rik sich verbarg, nicht erreicht.

7.

An Bord der SOL, zwanzig Kilometer oberhalb der Stadt Rik'ombir, blieb der Alarmzustand bestehen. Mit angespannter Aufmerksamkeit verfolgte die Besatzung des Hantelraums das Geschehen auf dem Planeten und vor allem jenes um die neun Türme der Pangalaktischen Statistiker herum. Angemessen wurde ebenso die zehnte Stadt: Auch wenn sie aufgrund des Tarnfeldes nicht auszumachen war, beobachteten die Menschen der SOL zumindest ihren Standort. Feststellen hatte man bisher nichts können. Dabei standen bei allen Untersuchungen die ultrahochfrequenten Emissionen des Hyperspektrums im Mittelpunkt des Interesses.

Die Flotten der Pfauchonen waren abgezogen. Geblieben war nur noch eine Schutzflotte von tausend Schlachtschiffen. Sie schirmte den Planeten ab. Dazu gehörten die Flaggschiffe der neun Prinzenkrieger. Durch die Göttliche Amnestie, die der Statistiker Rik ausgesprochen hatte, mussten die Ehrenbeziehungen der Pfauchonen in langwierigen Verhandlungen neu definiert werden. Die tausend Schlachtschiffe schützten den Planeten allerdings nicht nur, sie sorgten durch ihre Anwesenheit ebenso dafür, dass die SOL das System nicht vor Beginn der Großen Konjunktion verließ. Dem lag ein Befehl des Statistikers Raud zu Grunde. Doch Atlan hätte ohnehin nicht die Absicht gehabt, vorzeitig aus dem System abzuziehen, da sie eigens nach Wassermal gekommen waren, um von den Pangalaktischen Statistikern die Geheimnisse von Thoregon und der Helioten zu erfahren.

Fee Kellind hatte nicht nur die SOL in Alarmbereitschaft versetzt. Sie selbst war in höchstem Maße angespannt. Die Kommandantin traute dem Frieden nicht, und sie versuchte, sich auf jede mögliche Wendung vorzubereiten. Notfalls wollte sie einen Alarmstart einleiten, um mit dem Hantelraum aus dem kritischen Gebiet zu fliehen. Das Erkundungskommando, das in den zurückliegenden Tagen die Mediotheken erforscht hatte, befand sich auf ihren Befehl wieder an Bord. Auch Myles Kantor und Tangens der Falke, die wichtigsten Wissenschaftler der SOL, hielten sich in der Zentrale auf. Von hier aus beobachteten sie den Kontinent Ukkhardin. Dabei galt ihr Hauptaugenmerk jedoch Rik'ombir, da sie dort Atlan, Trim Marath und Startac Schroeder wussten.

Obwohl die Emissionen bereits unglaubliche Feldstärken erreicht hatten, nahmen sie weiter an Intensität zu. Die neun Städte der Statistiker hüllten sich in ein unsichtbares, bald den gesamten Kontinent umfassendes Etwas, das Tangens der Falke in Ermangelung eines anderen Begriffs Wolke nannte und das anscheinend knapp vor der Kondensation von Psi-Materie einzuordnen war. In der Wolke stachen noch einmal neun kleine Bereiche durch nochmals erhöhte Werte hervor. Diese Peaks waren identisch mit den Türmen der Statistiker. Die zehnte Stadt wirkte passiv, bei ihr tat sich nichts.

Selbst aus einer Entfernung von zwanzig Kilometern nahm man in der SOL das positive mentale Feld wahr, das sich in Rik'ombir aufbaute. »Du hast ein wenig zu schwarz gesehen«, kritisierte Myles Kantor. »Das ist alles sehr positiv und sehr friedlich. Eine Gefahr scheint uns jedenfalls nicht zu drohen.« Er hatte kaum ausgesprochen, als das bis dahin geordnete Muster der Wolke in schwere Unordnung geriet. Irgendein Einfluss schien eine Interferenz zu verursachen.

In diesem Moment sah die Kommandantin sich bestätigt. Sie war eine nervenstarke Persönlichkeit, die sich in vielen Krisensituationen bewährt hatte.

Und sie behielt auch die Ruhe, als die Wolke überraschend sichtbar wurde. Es handelte sich um einen grünlichen, giftig aussehenden Nebel, der den gesamten Kontinent verhüllte. Zwischen den neun Türmen flackerten bis zu tausend Kilometer lange, vielfach verästelte Überschlagsblitze. »Die Ortung funktioniert nicht mehr!«, rief Viena Zakata mit auffallend heller Stimme.

Der Ausfall der Geräte, für die er verantwortlich war, war so umfassend, und das machte ihn hilflos. Die Vielzahl der technischen Anlagen, mit denen seine Zentrale ausgestattet war, bedeutete ihm alles, verlieh ihm Sicherheit und garantierte ihm eine gewisse Informationsüberlegenheit. Die Tatsache, dass er buchstäblich blind geworden war, machte ihn nervös und unsicher. Zusammen mit seinem Team arbeitete er fieberhaft an den Geräten, konnte jedoch nichts an der Tatsache ändern, dass von der Wolke eine heftige, energetische Störung ausging, die seine gesamte Ortungs- und Beobachtungstechnik lahm legte. Der Optimismus Myles Kantors war verfliegen. »Wir brauchen einen Einsatz auf Vision!«, rief er. »Ich bin sicher, dass Atlan, Trim und Startac in Gefahr sind. Wir müssen ihnen helfen. Das grüne Zeug könnte tödlich für sie sein!«

Irgendetwas übte einen störenden Einfluss auf Rik und die schwarze Wolke aus, in der er sich präsentierte. Das spürte vor allem Trim Marath mit schmerzlicher Intensität. Somit bestätigten sich Atlans Vermutungen. Die Ursache der Störungen allerdings blieb unbekannt. Trim Marath blickte wie gebannt nach oben. Nie zuvor in seinem Leben hatte er derart tief greifende Empfindungen gehabt wie in diesen Minuten und Sekunden, in denen sich der Pangalaktische Statistiker Rik auf ihn, auf seine Gefährten und auf die ganze Stadt herabsenkte. Er meinte, fühlen zu können, dass die anderen Statistiker in diesen Sekunden ebenso handelten wie er, dass sie teilnahmen an der Großen Konjunktion.

Der Para - Defensor gab sich ganz seinen Gefühlen hin. Er hob beide Arme, streckte sie dem Statistiker entgegen, jenem unendlich überlegen erscheinenden Geist, um einen noch engeren Kontakt mit ihm zu erreichen. Im nächsten Moment zuckten seine Hände zurück, als seien sie von einem elektrischen Schlag getroffen worden. Trim Marath schrie auf. Über ihm und seinen Gefährten verwandelte sich das zuckende schwarze Etwas in eine todbende, um sich schlagende Bestie. Die schwarze Wolke löste sich auf, formte tentakelähnliche Arme heraus, die wild und unkontrolliert durch das Innere des Turms peitschten, um krachend und von unheimlichen Lichteffekten begleitet gegen die Innenwand des Gebäudes zu schlagen. Es schien, als erleide Rik einen plötzlichen Tobsuchtsanfall, bei dem er jegliche Kontrolle über sich verlor und nur noch in blinder Panik reagierte.

Doch das waren lediglich äußerlich sichtbare Anzeichen. Sie wurden begleitet von einem mentalen Sturm, der die drei Galaktiker mit voller Wucht traf und sie buchstäblich zu Boden schleuderte. Die beiden Mutanten brachen schreiend zusammen, während Atlan lediglich stöhnend die Hände an den Kopf legte und langsam auf die Knie sank. Trim Marath blickte ihn mit entsetzt geweiteten Augen an. So konnte die Große Konjunktion auf keinen Fall ablaufen. Sie waren Zeugen einer Katastrophe.

Instinktiv versuchte der Para-Defensor aus dem Turm zu fliehen. Er kroch auf allen vieren auf den hellen, flimmernden Energierand zu, kam aber nicht weit. Die Kräfte verließen ihn, und er sank erneut zu Boden. Hilflos blickte er den Arkoniden an, der auf dem Boden hockte, die Hände zu Fäusten geballt hatte und sich mit ungeheurer Konzentration gegen die mentalen Mächte zu wehren suchte, die ihre Lebensfunktionen zu zerstören drohten. Der Unsterbliche kämpfte mit einer Kraft, die selbst Trim als Para-Defensor nicht aufzubringen vermochte. Die roten Augen Atlans waren unnatürlich geweitet, die Haut spannte sich über den zuckenden Muskeln seiner Wangen, und das silberne Haar schien sich von seinem Kopf abzusträuben, als sei es elektrisch aufgeladen. Atlan wollte nicht hinnehmen, dass sein Aufstieg missglückt war. Er sah die Lösung ihrer Probleme im Turm bei Rik. Der Aktivatorträger schien nicht daran zu denken, dass der Pangalaktische Statistiker sich selbst auch in höchster Gefahr befinden könnte, vielleicht bereits gar auf der Schwelle des Todes stand. Dass ein Angriff auf ihn unternommen wurde, stand für Trim außer Frage. Er zweifelte nicht daran, dass ein Angreifer, der sich zu einer solchen Aktion entschlossen hatte, auch in der Lage war, sie bis zu ihrem Ende konsequent durchzuführen.

Das Ende bedeutete ganz ohne Frage den Tod Riks. Wozu sonst hätte ein Unbekannter einen derartigen Angriff auf den Pangalaktischen Statistiker einleiten sollen?

Ronald Tekener betrat die Hauptleitzentrale der SOL Sekunden, nachdem das giftgrüne Etwas den Kontinent Ukkhardin mit seinen neun Türmen der Statistiker überzogen hatte. Auch der Expeditionsleiter spürte das mentale Feld, das von den Türmen ausging. Tekener stellte keine Fragen. Er war erfahren genug, um mit wenigen Blicken feststellen zu können, wie die Lage war. Die Anzeigen der Instrumente auf den verschiedenen Monitoren waren eindeutig. Vision strahlte Störfelder von enormer Intensität ab. Die Störfelder wurden zunehmend stärker, so dass Roman Muel-Chen das Schiff in SERT-Steuerung genommen hatte, um es zu sichern.

»Was ist mit Atlan, Trim und Startac?«, fragte der Galaktische Spieler, in dessen von Lashat-Narben gezeichnetem Gesicht sich tiefe Sorge abzeichnete. Ein Mann wie er wusste eine kritische Lage auf Anhieb zu beurteilen. »Gibt es Nachrichten?« »Keine«, antwortete Tangens der Falke. »Die Störfelder sind zu stark. Atlan und die beiden anderen können zur Zeit nicht mit uns reden. Nach unseren letzten Peilungen befinden sie sich innerhalb des Turms in Rik'ombir.« »Wir müssen' ein Rettungskommando losschicken«, schlug der Narbengesichtige vor, der sich rasch gefangen hatte und nun wieder das Bild eines kühlen und bis in die letzten Fasern seines Herzens beherrschten Mannes bot.

»Das habe ich auch schon vorgeschlagen, aber ich musste einsehen, dass es nicht möglich ist«, widersprach Myles Kantor. »Unter den gegebenen Umständen kann niemand zu ihnen vordringen, um sie aus dem Turm zu bergen. Niemand wird nahe genug an sie herankommen, auch keine Roboter.« »Wie kommst du zu diesem Schluss?« »Die Störungen schlagen bis zu uns durch«, antwortete der Wissenschaftler. »Und wir sind immerhin rund zwanzig Kilometer von Atlan und den beiden anderen entfernt. Wie du siehst, funktionieren die Systeme nicht mehr einwandfrei. Roman hat einige Mühe, die SOL stabil zu halten. Roboter würden ausfallen, bevor sie auch nur in die Nähe des Turms gelangt sind. Genauso wäre es mit Space-Jets oder irgendeinem anderen Fluggerät. Zur Zeit könnte ein Rettungskommando nicht landen. Es würde mit absoluter Sicherheit abstürzen.«

»Wenn sich die Lage nicht bald stabilisiert, werden wir uns zurückziehen«, kündigte Kommandantin Fee Kellind an. »Wenn die Lage für die SOL noch kritischer, bleibt uns nichts anderes übrig.« Körperlich zu spüren war vorläufig noch nichts von der schwierigen Lage, in der sich der Hantelraumer befand. Es gab kein Schwanken oder Rucken, keinerlei Gravitationsänderungen, die deutlich gemacht hätten, dass Gefahr bestand. Dass sich die SOL überhaupt bewegte, war äußerstenfalls für Roman Muel-Chen unter der SERT-Haube spürbar. Alle anderen konnten lediglich an der Reaktion der vielen Instrumente und ihren Anzeigen, an dem Feuerwerk der Daten und bildlichen Darstellungen auf den Monitoren sehen, wie es um die SOL stand.

Alle Anzeigen vermittelten die eindeutige Erkenntnis, dass sich die SOL in einer gefährlichen Lage befand und dass sie unter diesen Umständen ihre Position nicht mehr lange würde halten können. Der Hinweis der Kommandantin war daher allzu berechtigt. »Wir müssen so lange wie nur irgend möglich ausharren«, sagte Tekener. »Ich bin sicher, dass Roman die SOL halten kann. Er muss es tun, bis wir Atlan, Trim und Startac geborgen haben.« »Er wird es nur so lange tun, wie die Sicherheit der SOL gewährleistet ist«, gab sie kühl und nüchtern zurück. »Sobald sich zeigt, dass das Risiko für die SOL zu hoch wird, ziehen wir ab. Dann setzen wir lieber Roboterkommandos ab, um die drei zu retten.«

Myles Kantor deutete auf die verschiedenen Messgeräte, mit deren Hilfe er den Kontinent Ukkhardin überwachte. »Ich denke, wir haben einen entscheidenden Fortschritt erzielt«, sagte er. »Zu Anfang, als sich die Störung gerade eben aufgebaut hatte, ergab sich ein eindeutiges Interferenzmuster. In der Regel ist in einem solchen Muster der Ausgangspunkt einer Störung klar auszumachen.« »Wir konnten das Problem lösen, in ebendiesem Bereich des hyperenergetischen Spektrums mathematisch zu rechnen«, fügte Tangens der Falke hinzu. »Wir haben das Muster ausgewertet und dabei einen eindeutigen Ausgangspunkt für die Störung identifiziert.« »Einen höchst überraschenden Ausgangspunkt«, ergänzte Myles Kantor, wobei er die Augenbrauen in die Höhe zog und gedankenverloren den Kopf schüttelte. »Das war wirklich nicht zu erwarten.«

»Könntet ihr euch etwas präziser ausdrücken?«, fragte Tekener. »Der Ausgangspunkt der Störungen befindet sich nicht in einem der Statistiktürme, wie wir ziemlich selbstverständlich angenommen haben«, erläuterte Tangens der Falke, »sondern etwa 300 Kilometer von der Stadt Rik'ombir entfernt.« »In einer Region des Planeten, in der sich nach unseren bisherigen Ortungen und Fernmessungen - um es salopp auszudrücken - rein gar nichts befinden sollte«, fügte Myles Kantor hinzu. »Leider verhüllt der grüne Nebel den ganzen Kontinent, so dass wir mit optischen Mitteln nicht klären können, was dort ist.«

»Und das bedeutet?« Fee Kellind blickte ihn forschend an. »Wir müssen uns mit eigenen Augen umsehen«, antwortete er, als sei eben dies die selbstverständlichste Sache der Welt. Die Kommandantin traf eine Entscheidung, ohne auch nur eine Frage zu stellen. Die Auskunft, die sie erhalten hatte, genügte ihr.

»300 Kilometer von Rik'ombir entfernt! Wir verändern die Position und gehen nah heran an die Quelle der Störungen.« Sie blickte Ronald Tekener an. »Wenn wir irgendetwas für Atlan, Trim und Startac tun können, dann an der Stelle, von der aus die Störungen wirksam sind.« Der Galaktische Spieler nickte zustimmend.

Die Intensität der hyperenergetischen Störungen steigerte sich erheblich, je näher die SOL ihrer Quelle kam. Roman Muel-Chen mühte sich redlich ab, mit den Tücken der beeinträchtigten High Tech fertig zu werden, doch die Probleme wuchsen proportional zur Nähe des Ausgangspunktes der Störungen. Als der Emotionaut den hochkant schwebenden Hantelraumer bis auf etwa sechs Kilometer an den kritischen Punkt herangeführt hatte, signalisierte er der Kommandantin, dass nunmehr die Grenze des Verantwortbaren erreicht war.

»Näher geht nicht«, beteuerte er. An den zahlreichen Instrumenten der Hauptleitzentrale hätte ein Laie in diesen Minuten ablesen können, dass er nach wie vor einen schweren Kampf um Stabilität und Sicherheit der SOL führte. Allein die Tatsache, dass die Projektionen in den holografischen Monitoren immer wieder zusammenbrachen oder von erheblichen Verzerrungen durchlaufen wurden, unterstrich, wie diffizil die Lage war. Der Hantelraumer stand nunmehr senkrecht über der Quelle der Störungen. Dabei zeigte die nahezu vollkommen evakuierte Kugelzelle SZ-2 nach unten. Vom unteren Pol der SOL-Zelle bis zum Boden des Planeten waren es noch rund zwei Kilometer.

»Und jetzt?«, fragte Ronald Tekener. »Die Grenze ist erreicht. Wir kommen nur noch mit archaischen Mitteln weiter.« »Richtig«, bestätigte der Chefwissenschaftler. »Ich schlage vor, wir ...« Er sprach nicht aus, was er meinte, denn in diesem Moment riss der geheimnisvolle grüne Nebel auf, der bisher alles verhüllt hatte. Somit wurde der Blick für einige Sekunden frei auf die Quelle der hyperenergetischen Störungen. Die Gespräche in der Hauptleitzentrale verstummten. Alle Blicke richteten sich auf die großen Bildschirme, die eine holografisch überzeugende Darstellung der Oberfläche des Planeten lieferten. Gerade in diesen Sekunden blieben sie nahezu störungsfrei. Die Bilder wurden nur durch geringe Verzerrungen beeinträchtigt.

Der Anblick dessen, was sie sahen, verschlug der Führungsmannschaft der SOL buchstäblich die Sprache. Auf dem Felsboden einer eintönigen Landschaft ohne Pflanzenbewuchs zeichnete sich ein annähernd fünf Meter durchmessender schwarzer Kreis ab. Er war eindeutig künstlicher Natur und wurde nicht etwa durch einen Schatten oder eine sonstige Erscheinung hervorgerufen. »Ein Zeitbrunnen«, murmelte jemand aus dem Hintergrund, aber niemand ging darauf ein. Diese Ansicht war noch nicht zu beweisen. Ronald Tekener machte auf eine Gestalt aufmerksam, die nicht weit von dem schwarzen Kreis entfernt auf dem Boden lag und sich nicht bewegte.

»Seltsam«, befand Fee Kellind. »Was ist da passiert?« »Das liegt auf der Hand«, erwiderte Tangens der Falke. »Wir haben es nicht nur mit einem Störfeld zu tun, sondern auch mit einer mentalen Ausstrahlung. Beides zusammen hat sich wohl potenziert. Sie ist bis hierher spürbar und unten am Boden noch viel stärker. Wer auch immer das ist, er ist unter ihrer Belastung zusammengebrochen.« »Das macht die ganze Geschichte doppelt schwierig für uns«, stellte Myles Kantor fest. »Dennoch sollte es uns möglich sein, das Störfeld, das ganz offensichtlich von diesem schwarzen Etwas ausgeht, zu neutralisieren.«

»Und wie stellst du dir das vor?«, fragte der Narbengesichtige.

»Wenn es uns gelingt, die schwarze Kreisformation mit einem Paratronfeld einzukapseln, ist vermutlich die Störung des Feldes behoben, das von den Statistiktürmen ausgestrahlt wird.« »Und wie willst du das anstellen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir so ein Paratronfeld von hier oben aus projizieren können. Dieses schwarze Ding da unten macht so etwas vermutlich ziemlich schwierig, wenn nicht gar unmöglich.« »Womit du Recht hast, Tek«, bestätigte Myles Kantor ernst. »Ich habe eben einen kleinen Test laufen lassen. Er hat genau zu diesem Ergebnis geführt. Eine Projektion von der SOL aus ist unmöglich. Uns bleibt also keine andere Wahl, als einen Paratron-Projektor nach unten zu bringen und an Ort und Stelle zu installieren.«

Sicherheitshalber wiederholte er den Versuch, wobei er alle technischen Mittel mobilisierte, die der Hantelraumer ihm in diesem Bereich zur Verfügung stellen konnte. Das Resultat unterschied sich nicht von dem des vorangegangenen Tests. Myles blickte Tekener an. Ein leichtes Lächeln kräuselte seine Lippen. »Es ist der reinste Hohn«, sagte er. »Mit der SOL haben wir die geballte Hochtechnik der Neuzeit in den Händen, doch sie nützt uns absolut nichts. Das Störfeld macht sie wirkungslos. Wenn wir ein Einsatzkommando nach unten bringen wollen, müssen wir tatsächlich auf archaische Mittel zurückgreifen. Beispielsweise auf ein Seil, an dem wir nach unten klettern können oder das wir mit einer Seilwinde nach unten lassen.« »Ein neun Kilometer langes Seil?«

Tekener schüttelte den Kopf. Seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, das ihm vollkommen missriet und sein Gesicht entstellte. »Schräge Idee.« »Was ist deine Idee?«, fragte Tangens der Falke. »Eine Fallschirm-Drachen-Kombination. Die ersten Kilometer müssen im freien Fall zurückgelegt werden. Der Sturz kann mit Hilfe von Fallschirmen abgebremst werden, und den Rest kann das Kommando an einem Drachen hängend bewältigen.«

»Du meine Güte, es ist tausend Jahre her, dass ich mit einem Drachen geflogen bin«, übertrieb Myles Kantor. »Du bist ja auch gar nicht dafür vorgesehen«, konterte der Mann mit den Lashat-Narben. »Ich werde das übernehmen. Ich kenne mich mit solchen Fluggeräten aus.« »Aber nicht mit den Paratron-Projektoren«, wandte Tangens der Falke ein. »Ob es uns gefällt oder nicht, Myles und ich werden das übernehmen müssen.« »Und das sofort!«, entschied Fee Kellind. »Wir können die SOL nicht mehr lange in dieser Position halten. Ich gebe euch maximal eine Stunde. Dann müsst ihr von Bord sein.«

Ronald Tekener überlegte nur kurz. Dann erklärte er sich einverstanden. Der Einsatz des Paratrons war von entscheidender Bedeutung, und das war eine Aufgabe, die von den beiden Wissenschaftlern besser bewältigt werden konnte als von ihm. Er trieb Myles Kantor und Tangens den Falken nun zu höchster Eile an. Zusammen mit den beiden Wissenschaftlern verließ er die Hauptleitzentrale, um ihnen bei der Ausrüstung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Noch auf dem Weg zu den Werkstätten, die für die Arbeiten in Frage kamen, alarmierte er die nötigen Techniker und erläuterte ihnen das Problem. Was er forderte, stellte für die Kräfte der SOL eine besondere Herausforderung dar. Sie waren gewohnt, im High-Tech-Bereich zu arbeiten, und mussten sich nun mit einem Projekt befassen, das ihnen geradezu primitiv erschien.

Mittlerweile wurden die Probleme der SOL für jeden an Bord spürbar, da der hyperenergetische Einfluss von Vision Unregelmäßigkeiten bei der Gravitationssteuerung bewirkte. Die Schwerkraft schwankte. Für die Besatzung entstand der Eindruck, dass der Hantelraumer buchstäblich bockte. Immer wieder kam es zu Schwerkraftschüben, die zu erheblichen Belastungen führten. Doch Fee Kellind beließ die SOL nicht in der Position über dem mysteriösen schwarzen Etwas, sondern befahl sie bis in eine Höhe von zwanzig Kilometern, wo die Störfelder an Intensität verloren. Es genügte, wenn sie später zu der niederen Position zurückkehrte, um Myles Kantor und Tangens dem Falken die Gelegenheit zum Ausstieg zu geben. Der Absprung aus einer Höhe von etwa zwei Kilometern würde schwierig genug für sie werden.

Ronald Tekener organisierte den Entwurf für die Ausrüstung der beiden Wissenschaftler, während diese zwei transportable Paratron-Projektoren für den Einsatz vorbereiteten. Da zu befürchten stand, dass die Geräte auf Vision unter dem Einfluss der hyperenergetischen Strahlung ebenso versagten wie alle andere High Tech, mussten schon in der SOL Schutzsysteme geschaffen werden, die sie so weit wie möglich gegen die beeinträchtigenden Faktoren abschirmten.

Somit standen Myles Kantor und Tangens der Falke vor einem schwierigeren Problem als der Galaktische Spieler. Ihr Einsatz war absolut sinnlos, wenn sich die Projektoren nach der Landung auf Vision nicht einschalten ließen. Dabei durfte der unabdingbar notwendige technische Aufwand nicht dazu führen, dass die Ausrüstung zu umfangreich und zu schwer wurde. Ronald Tekener stellte seinen Teil der Ausrüstung innerhalb von einer halben Stunde fertig. Er ließ sie zu einer der großen Schleusen bringen. Danach eilte er zu den beiden Wissenschaftlern. Er fand sie in einer der High-Tech-Werkstätten, wo sie mit einem Team von Technikern und Robotern in fieberhafter Eile arbeiteten.

Auf den ersten Blick schien es, als herrsche ein heillosos Durcheinander in den Werkstätten. Jeder der Techniker befasste sich mit einem kleinen Detail, während Myles Kantor und Tangens der Falke vor Syntrons saßen, um die anfallenden Probleme mit deren Hilfe zu lösen. »Wie weit seid ihr?«, fragte der Mann mit den Lashat-Narben. Ein wenig irritiert blickte er zu den verschiedenen Technikern hinüber. Er hatte den Eindruck, dass die bei den Wissenschaftler ihr eigentliches Ziel mittlerweile aus den Augen verloren und zudem vergessen hatten, unter welchem Zeitdruck sie standen.

»Wir brauchen nur noch wenige Minuten«, antwortete Myles Kantor. »Wir haben alles im Griff. Beinahe jedes Detail ist fertig. Wir müssen nur noch

alles zusammenfügen. « Tek blieb skeptisch. Sein Spezialgebiet waren nicht gerade Arbeiten wie diese. Er meinte jedoch, beurteilen zu können, wie weit die beiden Wissenschaftler waren. »Habt ihr vergessen, dass es darum geht, Atlan, Trim und Startac zu helfen? Die drei haben keine Sekunde zu verschenken. Ihnen geht es vermutlich verdammt schlecht.«

»Was nützt es ihnen, wenn wir aufbrechen, bevor wir fertig sind?«, entgegnete Tangens der Falke kühl. Jetzt zeigte sich, dass er und Myles Kantor die Arbeiten perfekt organisiert und koordiniert hatten. Von allen Seiten kamen die Techniker heran, um wie bei einem dreidimensionalen Mosaik Detail für Detail zusammenzusetzen, was zur Ausrüstung gehörte. Minuten später standen die beiden Paratron-Projektoren zum Abtransport auf zwei Antigravplattformen bereit. Beide wurden von etwas bizarr aussehenden Gerätschaften flankiert, die für ihren Schutz sorgen sollten. Aufgrund der Störungen im künstlich erzeugten Schwerfeld auf der SOL waren die Platten mit Rädern versehen worden, damit sie auf dem Weg zur Schleuse nicht beschädigt wurden. Nun trieb Tekener die Mannschaft zur Eile an und benachrichtigte gleich darauf die Hauptleitzentrale. Fee Kellind bestätigte wenig später, dass die SOL sich wieder auf den Planeten absenkte, um die vorherige Position einzunehmen. Der Hantelraumer würde sie erreicht haben, wenn die beiden Wissenschaftler in der Schleuse waren.

Myles Kantor und Tangens der Falke stellten sich auf eine Transportplattform, um die Zeit zu nutzen und auf ihnen die nötigen Schutzanzüge anzulegen. Aufgrund der Absprunghöhe von etwa 2000 Metern war mit niedrigen Temperaturen zu rechnen. Als Myles und Tangens mit ihrer Ausrüstung in der Schleuse waren, zogen sich Tekener und die anderen zurück. Von jetzt an waren die bei den Männern auf sich alleine angewiesen. Auf holografischen Monitoren verfolgte der Galaktische Spieler, wie sich das Außenschott der Schleuse öffnete und wie das Kommando aufbrach. Die Plattformen waren mit chemischen Raketentreibsätzen versehen worden, die zuverlässig reagierten und sie weit in die dünne Atmosphäre hinaustrugen. »Viel Glück!«, sagte Ronald Tekener leise. »Wir drücken euch den Daumen!«

8.

Im freien Fall stürzten die Wissenschaftler mit ihren Plattformen in die Tiefe. Die SOL blieb rasch über ihnen zurück, zumal sie sich aus Sicherheitsgründen nun wiederum weiter von Vision entfernte. Myles Kantor und Tangens der Falke waren mit dünnen, aber äußerst reißfesten Leinen mit den beiden Plattformen verbunden, auf denen die Paratron-Projektoren standen. Konzentriert bereiteten sie sich auf das schwierige Manöver vor, das die Landung in unmittelbarer Nähe der geheimnisvollen Störquelle einleitete. Ihnen kam es darauf an, so nah wie möglich bei ihrer Ausrüstung zu landen, damit sie nicht unnötig Zeit verloren.

Sie spürten die mentale Ausstrahlung der Statistiker und der Türme; der Druck nahm nun enorm zu. Je tiefer sie fielen, desto deutlicher wurde, dass eine geradezu betäubende Kraft von dem rätselhaften schwarzen Fleck ausging, der ihr Ziel war. Myles Kantor hörte Tangens den Falken keuchen. Er wollte mit dem Kollegen reden, brachte jedoch kein Wort über die Lippen. Er hatte das Gefühl, dass sich eine unsichtbare Hand um seinen Schädel presste. Der Atmen fiel ihm schwer, und er spürte, wie sein Herz schlug. Es hämmerte in seiner Brust, als wollte es diese sprengen, um sich mehr Raum zu verschaffen.

Der Wissenschaftler ließ Chronometer und Höhenmesser nicht aus den Augen. Sein Schutzanzug verfügte über einen Computer, der für diesen Sprung programmiert worden war und der den freien Fall beenden sollte. Doch er wusste, dass er sich eigentlich nicht auf ihn verlassen konnte. Die hyperfrequenten Störungen konnten ihn außer Gefecht setzen. Für einen kurzen Moment blickte er nach unten. Er spürte den wachsenden Widerstand der Luft, die er um sich herum pfeifen hörte, und ihm schien, als seien sie dem Boden schon viel zu nahe.

»Gleich!«, stieß Tangens keuchend hervor. »Noch ein paar Sekunden!« Während er gegen den mentalen Druck kämpfte und sich gegen ihn abzuschirmen versuchte, zählte Myles Kantor die Sekunden. Nur noch etwa 300 Meter bis zum Felsplateau! »Jetzt!« Myles Kantor zog die Reißleine. Im nächsten Moment verspürte er einen Ruck, der sehr viel stärker ausfiel, als er erwartet hatte. Er schrie auf. Über ihm, über Tangens und über der Ausrüstung blähten sich die Fallschirme. Sie bremsten den rasenden Sturz ab. Doch über den Paratron-Projektoren hatten sie sich erst Sekundenbruchteile später aufgebläht.

Das hatte zur Folge, dass der Wissenschaftler ebenso wie Tangens in die Tiefe gezerzt wurde. Ihre Fallschirme berührten sich, und einige kritische Sekunden lang schien es so, als würden sie sich zusammenfallen. Dann aber blähten sie sich erneut auf, und der Sturz ging in einen ruhigeren Sinkflug über. Myles atmete auf. Die Leine zu der von ihm gelenkten Plattform war stramm gespannt. Wenn er sie bis zur Landung so halten konnte, würde er den Projektor schnell einsetzen können.

Er blickte auf den Höhenmesser. Jetzt verringerte sich die Höhe rasch. Noch aber war er zu hoch für den Gleitschirm. Aus den Augenwinkeln beobachtete er, dass Tangens der Falke die Leine zog, mit dem er seinen Drachen entfalten konnte. Das vorbereitete Gestänge schoss aus der Plattform unter ihm, und das dünne Segeltuch breitete sich krachend aus, als die Luft sich darin fing. Es hörte sich an, als sei eine Serie von Explosionen ausgelöst worden. Tangens hatte zu früh gezogen! Das Manöver missglückte. Für einen geübten Sportler wäre es vermutlich kein Problem gewesen, die verschiedenen Teile der Flug- und Landungshilfen in Einklang miteinander zu bringen. Nicht aber für ihn.

Myles Kantor schrie unwillkürlich auf. Tangens der Falke wurde stark abgebremst. Er schien förmlich in die Höhe zu schießen. Im gleichen Moment spannte sich das Seil zur Paratron-Plattform. Die Belastung wurde zu groß, und die Sicherung trennte das Seil durch. Der Projektor kippte zur Seite weg, der tragende Schirm neigte sich zu weit nach unten, so dass der Luftstrom ihn nicht mehr genügend ausfüllte. Er faltete sich zusammen, und der Paratron-Projektor stürzte wie ein Stein in die Tiefe.

Myles hörte Tangens fluchen. Doch dann achtete er nicht mehr auf ihn, denn nun musste er das überaus schwierige Manöver einleiten. Er wartete noch einen kurzen Moment, dann aktivierte er den Flugdrachen. Das tragende Gestänge klappte aus, und das hauchdünne Tuch entfaltete sich. Unmittelbar darauf löste sich der Fallschirm von den Schultern des Wissenschaftlers, so dass er nunmehr nur noch im Gestänge des Flugdrachens hing. Tangens und er hatten kaum eine halbe Stunde gehabt, um sich auf diesen Einsatz vorzubereiten. Dabei hatten sie die nötige Ausrüstung zusammenstellen und teilweise noch bauen müssen. Unter diesen Umständen war kaum Zeit geblieben, die unumgänglichen Manöver in Gedanken durchzugehen.

Jetzt zeigte sich, dass sich die Aktion nicht ganz so verwirklichen ließ, wie sie es zusammen mit Ronald Tekener geplant hatten. Es erwies sich als unmöglich, mit der Ausrüstungsplattform verbunden zu bleiben. Es gelang Myles nicht, seine Fluggeschwindigkeit mit der Sinkgeschwindigkeit der Ausrüstung in Einklang zu bringen. Bei der Planung waren sie davon ausgegangen, dass die Paratrons zumindest teilweise von den Gravo-Paks getragen und abgefangen werden konnten. Nun aber zeigte sich, dass diese Geräte vollkommen versagten. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich von der Ausrüstung zu trennen. Während Myles selbst ruhig mit dem Flugdrachen in die Tiefe glitt, schwebte der Paratron-Projektor mit seiner Plattform am Fallschirm nach unten. Myles hoffte, dass er nicht allzu hart aufschlug und bei der Landung unbeschädigt blieb.

Der mentale Druck wuchs weiter. Der Wissenschaftler litt unter bohrenden Kopfschmerzen, und sein Herz schlug schmerzhaft heftig in der Brust, so dass ihm das Atmen schwer fiel. Dennoch schaffte er es, sich nach Tangens dem Falken umzusehen. Der Kollege glitt etwa hundert Meter von ihm entfernt an seinem Flugdrachen in die Tiefe, gab jedoch mit keinem Zeichen zu verstehen, wie es um ihn stand. Myles konnte nur vermuten, dass er ebenso unter dem mentalen Druck litt wie er.

Als er in die Tiefe blickte, beobachtete er, wie der erste Paratron-Projektor auf den Boden schlug und zerschellte. Vor seinen Augen begann es zu flimmern. Zugleich verstärkte sich das Gefühl, mit dem Kopf in einen Schraubstock geraten zu sein. Ihm schien, als versinke er in einem Sumpf, in dem ihn eine unsichtbare, immer zäher werdende Masse in sich einschloss. Das Gefühl, in seinem Schutzanzug zu ersticken, wurde übermächtig. Er konnte nicht anders: Er öffnete den Helm und atmete die frische, kühle Luft von Vision tief ein. Dabei glitt er sanft mit seinem Flugdrachen zu Boden. Nun zeigten sich die Vorteile dieses Gerätes gegenüber dem Fallschirm. Er ließ sich von jemandem, der so ungeübt war wie er, sehr viel einfacher lenken, so dass er ihn sehr nah an ihr Ziel heransteuern konnte.

Als Myles sicher war, die optimale Landeposition gefunden zu haben, richtete er den Drachen ein wenig auf, so dass sich die Luft in dem Segel staute, fing damit die letzte Geschwindigkeit ab und prallte relativ leicht mit den Füßen auf. Er lief einige Schritte weit, wobei er sich aus dem Gestänge befreite. Dann warf er den Flugdrachen kurzerhand zur Seite. Er schaffte es von ihm freizukommen, ohne sich mit den Füßen in den Seilen zu verfangen. Während das Fluggerät polternd auf die Felsen prallte, traf ihn die volle Wucht der mentalen Ausstrahlung. Er war darauf vorbereitet, konnte sich aber dennoch nicht gegen sie behaupten. Er stolperte und stürzte der Länge nach zu Boden.



Kantor sah Tangens den Falken, der nicht weit von ihm entfernt gelandet war. Der Korphyre schritt taumelnd auf ihn zu, wobei er beide Arme um den haarlosen Schädel gelegt hatte, als könne er ihn dadurch vor der mentalen Strahlung schützen. Ersticke Laute kamen über seine schmalen Lippen. Myles Kantor richtete sich auf, sah sich suchend um und schleppte sich dann mühsam zu dem Paratron-Projektor hinüber, der etwa dreißig Meter abseits des schwarzen Etwasaufgekommen war. Irgendwie schaffte er es, zu ihm zu kommen. Als er ihn erreicht hatte, versuchte er sich an seine letzten Schritte zu erinnern. Es gelang ihm nicht. Ein Teil seines Gedächtnisses war wie ausgelöscht.

Der Aktivatorträger sank auf die Knie. Mit äußerster Mühe konzentrierte er sich, öffnete die Schutzhülle des Projektors und packte die Maschine aus. Nur am Rande registrierte er, dass Tangens der Falke ihm zu Hilfe kam. »Lange ... lange halte ich nicht mehr durch«, stammelte sein Stellvertreter mit schwerer Stimme. »Dieser mentale Druck bringt mich um.« »Er wird verschwinden, wenn wir das schwarze Ding mit dem Paratron eingekapselt haben«, entgegnete Myles. Während sie den Projektor, der normalerweise für experimentelle Zwecke benutzt wurde, an ihr Ziel heranschleppten, blickten sie zu der regungslosen Gestalt hinüber, die ausgestreckt auf dem Boden lag. Sie erkannten einen zweifellos intelligenten Reptilienabkömmling, der eine Art Overall trug. Das Wesen war etwa 2,30 Meter groß, eine humanoide, sehr kräftige Gestalt mit einem drachenartigen Schädel. Die Augen waren geschlossen.

Sie setzten den Projektor ab, und Myles Kantor kniete neben dem Fremden nieder, um ihn zu untersuchen. Er stellte rasch fest, dass der Reptilien-ähnliche nicht tot, sondern lediglich bewusstlos war. Das Pulsieren seines Blutes in den Adern war am Hals deutlich zu spüren. »Ich kann mich jetzt nicht um ihn kümmern«, sagte er. »Sobald wir den Brunnen eingekapselt haben, geht es ihm von selbst besser.« Tangens stellte die Arbeit am Projektor ein und wandte sich dem schwarzen Kreis zu, aus dem er einen kalten Hauch zu verspüren meinte. Es war eine Art Loch, in dem irgendetwas Schwarzes unaufhörlich hin und her flutete, als wollte es daraus hervorbrechen. »Brunnen?«, fragte er verstört. »Was für ein Brunnen? Bist du dir sicher?«

»Es ist ein Zeitbrunnen«, sagte Myles fast andächtig. »Wir haben die Chance, ein solches kosmisches Gebilde zu sehen. Er bringt alles auf Vision durcheinander. Auf die Große Konjunktion hat er einen verheerenden Einfluss.« »Sehr interessant. Wenn ich mich recht erinnere, wurde das System der Zeitbrunnen im Jahr 3587 nach Christus abgeschaltet.« »Und doch ist es einer«, beharrte Myles auf seiner Meinung. »Atlas hat schon einen auf Vision erlebt. Aber lass das jetzt. Wir können uns später streiten, wenn du willst. Zunächst müssen wir den Projektor einschalten. Danach sehen wir ja, was passiert.«

Mit zwei Geräten wäre es leichter gewesen, das schwarze Wabern abzuschirmen, doch sie verschwendeten keinen Gedanken darauf, dass sie einen der beiden Projektoren verloren hatten. Ihr Plan ließ sich auch mit einem verwirklichen. Tangens verzichtete auf eine Entgegnung. Er gab Myles Recht. Vorläufig kam es nicht darauf an, das schwarze Etwas zu definieren, sondern es abzukapseln und damit seine verhängnisvolle Ausstrahlung unmöglich zu machen. Sie hatten noch nicht einmal die Hälfte der notwendigen Arbeiten bewältigt, als Tangens bewusstlos zusammenbrach. Myles beugte sich über den Kollegen, öffnete ihm den Schutzanzug über der Brust und schlug ihm leicht mit der Hand gegen die Wange. Auf diese Weise hoffte er, ihn aufzuwecken zu können.

Während er selbst gegen einen drohenden Ohnmachtsanfall kämpfte, gelang es ihm tatsächlich, Tangens wieder auf die Beine zu bringen. Verwirrt und orientierungslos blickte sein Stellvertreter ihn an. »Wo sind wir?« »Auf Vision. Wir müssen den Zeitbrunnen abschirmen.« Die Augen des Falken, die bis dahin leer und ausdruckslos gewesen waren, belebten sich. Der Wissenschaftler hob die Hände, um weitere Worte abzuwehren. »Ich weiß«, sagte er. »Du brauchst nichts zu sagen. Mir ist alles klar.« Er hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, doch er schaffte es. Zusammen mit Myles richtete er den Paratron-Projektor aus. Sie nahmen eine letzte Justierung vor, dann schalteten sie ihn ein und formten eine lückenlose Schale, die sie am Ende zu einer Paratron-Kugel zusammenfügten.

Mit der äußersten Hülle war eine dünne Zone mit nach außen weisender hypermechanisch abstoßender Wirkung verbunden, die im technischen Sprachgebrauch als Gradientenkomponente bezeichnet wurde. Sie verhinderte, dass permanent sämtliche Materie vom Paratronfeld aufgenommen, umgewandelt und in den Hyperraum abgestrahlt wurde. Der Paratron stand - und im selben Moment verringerte sich der unerträgliche mentale Druck und verlor vor allem seine negative Komponente. Was blieb, war eine positiv geprägte mentale Ausstrahlung. Mit einem Seufzer der Erleichterung sank Tangens auf die Knie. Myles Kantor versuchte, sich auf den Beinen zu halten, doch nun zeigten die ungeheuren Anstrengungen, die hinter ihnen lagen, Wirkung. Er brach zusammen und verlor das Bewusstsein. Unmittelbar darauf folgte ihm sein Stellvertreter.

Trim Marath fühlte sich wie stranguliert. Trotz seiner Fähigkeiten als Para-Defensor konnte er nicht mehr lange durchhalten. Seine Kräfte schwanden in zunehmendem Maße, und es half ihm auch nichts, dass Atlas ihm zu helfen versuchte. Er hörte den Arkoniden sprechen, aber die Botschaft kam nicht bei ihm an. Sie erreichte sein Bewusstsein nicht. Dabei stand der Unsterbliche ebenfalls kurz vor dem Zusammenbruch. Sein Widerstand und der entschlossene Kampf gegen die mentale Strahlung hatten zu viel Kraft gekostet.

Nicht anders erging es Startac Schroeder, der mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Boden lag und keuchend atmete, während sie etwas umgab, was sie selbst in Ermangelung eines anderen und treffenderen Ausdrucks als ständig zuckenden und pulsierenden schwarzen Nebel bezeichneten. Plötzlich aber war es vorbei mit dem schrecklichen Druck und dem massiven Einfluss. Den drei Galaktikern war zumute, als habe jemand eine schwarze Decke zur Seite gerissen, die sie bis dahin zugedeckt hatte. Die umfassende Wärme, die zuvor von Rik ausgegangen war, kehrte zurück und umgab sie wie eine schützende Hülle. »Endlich!«, stöhnte Atlas. »Viel länger hätte es nicht dauern dürfen.«

Als Erster richtete er sich auf und schritt einige Meter weit auf und ab, wobei er sich die Schläfen massierte und betont tief durchatmete, um seine Lungen mit Sauerstoff zu füllen. Sein Gesicht entspannte sich, und seine Augen hörten auf zu tränen. Kaum hatte er sich ein wenig erholt, als er Trim und Startac aufzustehen half. »Was war das?«, fragte Trim. »Jedenfalls nichts, was beabsichtigt war«, entgegnete Startac, während er ratlos mit den Achseln zuckte. »Vielleicht ein Unfall oder ein Angriff, der zusammengebrochen ist.« »Ich bin sicher, dass es ein für Rik nicht vorhersehbares Ereignis war«, sagte der Arkonide. »Ich vermute, dass es ein Unfall war. Irgendwo auf Vision könnte eine Maschine ausgefallen sein, so dass diese negative Ausstrahlung frei wurde, oder mit den vielen Besuchern ist etwas auf diesen Planeten gekommen, was hier nicht erwartet wurde und was sich auf keinen Fall mit Rik und den anderen Statistikern verträgt.« Er legte seine Arme um die beiden Mutanten und führte sie durch die flimmernde Energiewand hindurch nach draußen auf das Vorfeld des Turms. »Wir sollten nach den Besuchern sehen. Vermutlich ist diese Negativstrahlung nicht nur im Inneren des Turms aufgetreten, sondern auch draußen. Es könnte Opfer gegeben haben.«

»Eigentlich hat sich so etwas wie dieses Störfeld schon die ganze Zeit über angekündigt«, konstatierte Startac Schroeder. »In den letzten Stunden ist so viel passiert, was sich kaum anders erklären lässt.« Sie näherten sich dem Rand der spiegelnden Fläche am Fuße des Turms; und jetzt nahmen sie auch die Massen wahr, die sich auf den Plätzen, in den Straßen und Gassen drängten. Fast alle Besucher waren unter dem mentalen Druck zusammengebrochen. Tausende lagen auf dem Boden und mühten sich, wieder auf die Beine zu kommen. Viele waren offensichtlich verletzt. Beim Sturz hatten sie sich Gliedmaßen gebrochen. »Wir müssen helfen«, schlug Atlas vor. »Kaum jemand ist sonst noch dazu in der Lage.«

Ein mächtiger mentaler Impuls ging über die Stadt Rik'ombir hinweg. Kümmert euch! Atlas und die beiden Mutanten verstanden ihn als Aufruf zur Hilfe. Viele Möglichkeiten aber hatten sie nicht. Von einem verletzten Pfauchonen erfuhr der Arkonide, dass sich ein Krankenhaus in der Nähe befand. Er informierte Startac Schroeder, und der Teleporter brachte besonders schwer Verletzte auf seine Weise dorthin. Dann trafen robotische Ambulanzen ein, um den Abtransport Hilfsbedürftiger auf Antigravtragen zu übernehmen.

Startac war wie ausgewandert. Während er im Turm und unter dem Eindruck der mentalen Mächte unmittelbar vor einem totalen Zusammenbruch gestanden hatte, schien er sich nun mit unerschöpflicher Energie angefüllt zu haben. Er teleportierte ständig mit Schwerverletzten ins Krankenhaus, kehrte schnell zurück, nahm den nächsten und schien es nicht nötig zu haben, mit seinen Kräften hauszuhalten. Allmählich leerte sich die Fläche rund um den Turm. Die Zahl der Verletzten nahm drastisch ab, so dass die drei Galaktiker den Robotern die Versorgung überlassen konnten. Nun wollten sie sich ebenfalls vom Turm entfernen, um irgendwo in der Stadt Quartier zu suchen.

Atlas nahm Verbindung mit der SOL auf. Von Ronald Tekener erfuhr er von dem schwarzen Phänomen, das Myles Kantor als Zeitbrunnen identifiziert hatte. Damit war erklärt, dass viele störenden Einflüsse der letzten Stunde von dieser Erscheinung verursacht worden waren. Beweis dafür war die Tatsache, dass es nach der Abkapselung durch das Paratronfeld keine negativen Einflüsse mehr gegeben hatte. Der Smiler teilte seine Ansicht. »Wir verlassen Rik'ombir zunächst«, sagte Atlas. »Die Lage muss sich beruhigen. Sobald sie es getan hat, sehen wir weiter.«

Als er Startac und Trim von seinem Entschluss unterrichten wollte, erteilte sie eine ausschließlich an sie gerichtete mentale Forderung: Nicht ihr! Geht

nicht!

In diesem Moment setzte ein Vorgang ein, der ihnen buchstäblich den Atem nahm. Von einer mentalen Macht aufmerksam gemacht, die sich über ihnen befand, blickten sie nach oben. Sie sahen, dass Rik als ein schwarzer Schemen die Außenwände des Turms durchdrungen hatte und diesen nun wie ein Nebel umgab.

Lebendig gewordene Wärme dehnte sich zuckend und windend aus, wölbte sich wie ein schwarzer, diffuser Schirm über ihnen und senkte sich auf sie herab. Rik umhüllte sie als deutlich spürbare feuchte, atmende und Leben spendende Substanz. Zugleich ergoss sich aus dem mentalen Feld ein so ungeheurer, dichter, vielfältiger und nicht enden wollender Strom von Informationen, dass Trim Marath angesichts der Fülle des übermittelten Wissens vollständig den Überblick verlor. Es war ein Strom von Informationen, die normalerweise allein die Visienten aufnehmen konnten, die Schreiber der Kosmologischen Mediotheken. Es war jedoch unverkennbar, dass Rik dieses Wissen auch den drei Galaktikern übermitteln wollte und dass er sie aus diesem Grunde in seiner Nähe behalten hatte.

Dies war die Große Konjunktion! Trim zweifelte nicht daran, dass in diesen Sekunden in allen neun Städten des Planeten das Gleiche geschah. Auch dort wurde das große Wissen übermittelt. Während der Para-Defensor nur kurzfristig versuchte, ein wenig Ordnung in die unfassbare Fülle von Informationen zu bringen, schoss ihm die Frage durch die Kopf, wie er alles behalten sollte. Zugleich wurde er sich dessen bewusst, das Atlan, der unsterbliche Arkonide, über ein fotografisches Gedächtnis verfügte und daher wohl kaum etwas vergessen würde.

Auf der einen Seite empfand er es als erschreckend, mit einer solchen Masse von Wissen überschüttet zu werden, so dass er schon fürchtete, dabei den Verstand zu verlieren. Auf der anderen Seite genoss er es, Einblick in jene kosmischen Ereignisse zu erhalten, die ihm bislang verschlossen geblieben waren. Darüber hinaus aber fragte er sich unwillkürlich, ob nicht das Gehirn des Arkoniden bis weit über die Grenzen seiner Aufnahmefähigkeit hinausgetrieben wurde. Er blickte den Arkoniden an und sah, dass er die Augen geschlossen hatte. Kein Muskel bewegte sich in seinem bleichen Gesicht, das von Anzeichen höchster Anspannung geprägt war.

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte der Mutant, dass Bewegung in die Menge am Fuße des Turms gekommen war. Ein großes, zweibeiniges Wesen, dessen Oberkörper von Tüchern verhüllt wurde, stürmte heran. Erschrocken fuhr er herum. Er erkannte die plump wirkende Entität, der sie bereits nach der Landung am Raumhafen begegnet waren und die bei oberflächlicher Schilderung einem A ähnelte. Instinktiv zog er sein Schwert.

Ein Pfeil mit wehenden Fähnchen daran schoss auf ihn zu. Er sah keine Abwehrmöglichkeit mehr. Er versuchte auszuweichen und brachte zugleich das Schwert nach vorn. Bevor er recht begriff, was geschah, prallte der Pfeil gegen die Monofilament-Klinge. Es klirrte vernehmlich, und das Geschoss wirbelte an seinem Kopf vorbei. Er spürte noch, wie die Fahnen über seine Wange strichen. Brüllend warf sich das Wesen auf ihn. Trim wich zurück, verhakte sich jedoch mit seinen Füßen und verlor das Gleichgewicht. Er fiel zu Boden, wobei er sich ein wenig zur Seite rollte, um sich nicht zu verletzen. Abwehrend streckte er das Schwert aus, erfasste jedoch, dass er damit gegen das riesige Beil in den Händen seines Gegners wenig ausrichten konnte, zumal der Angriff viel zu schnell erfolgte.

Verwundert beobachtete Trim, dass Atlan langsam in die Höhe schwebte, und während er versuchte, mit diesem Gedanken fertig zu werden, zog es ihn ebenfalls nach oben. Das blitzende Mordinstrument, das auf der Rückseite mit einem langen, spitzen Dorn versehen war, zischte an ihm vorbei und prallte auf den Boden. Er wollte sich dem Kampf stellen, zumal sich der tobende Fremde nun Startac Schroeder zuwandte. Trim konnte nicht, denn längst hatte er eine Höhe erreicht, von der herab er nichts mehr ausrichten konnte. Vergeblich versuchte er, ein weiteres Ansteigen zu verhindern. So konnte er dem sich anbahnenden Verhängnis nur hilflos zu sehen.

Entsetzt beobachtete er, dass Startac Schroeder auf der spiegelnden Fläche am Fuße des Turms zurückblieb. Er konnte sich den Vorgang nicht erklären. Er fragte sich, was Rik von Atlan und ihm wollte und weshalb er den Teleporter nicht mit in seine Pläne einschloss. »Ihr Barbaren tragt die Zeichen!«, schrie der tobende Zweibeiner, während er das Beil um seine Körperspitze schwang und auf Startac eindrang. Trim bemerkte eine Reihe von Hass erfüllten Augen an seinem Körper. »Es sind die Zeichen jener, die mein Volk gemordet haben!«

»Du bist im Irrtum!«, hörte Trim den Freund rufen, wobei er sich vergeblich bemühte, den Amok Laufenden zu stoppen. »Es ist purer Zufall, dass unsere Anzüge so aussehen.« Das wütende »A« hörte nicht auf ihn, sondern hieb mit dem Beil nach ihm. Immer wieder fuhr die Waffe auf ihn herab, und jedes Mal konnte Startac buchstäblich im letzten Moment ausweichen. Der Angreifer war zu schnell und zu wenig. Er war dem Teleporter überlegen und trieb ihn in die Enge. Dies ist ein Hort des Friedens!, vernahm Trim eine gewaltige Stimme in seinem Inneren. Es war die Stimme Riks. Die Große Konjunktion ist ein friedliches Ereignis. Wer das trotz mehrfacher Mahnungen nicht begreifen will, muss büßen!

Das fremdartige Wesen verlor das Gleichgewicht und fiel nach vorn. Es versuchte, sich aufzufangen, was ihm nicht gelang. Er stürzte in den Dorn seines eigenen Beils und wurde von ihm durchbohrt. Unmittelbar darauf schwebte seine Leiche von unsichtbaren Kräften getragen hinaus. Erschöpft sank Startac Schroeder auf die Knie. Schwer atmend blickte er zu Trim hinauf, wobei er ihm mit einer beruhigenden Geste signalisierte, dass er unversehrt war. Der Para-Defensor atmete auf. Seine Blicke lösten sich von dem Freund und richteten sich nach oben. Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber im ersten Moment war er enttäuscht, als er lediglich einen schwarzen, sich ständig bewegenden Nebel wahrnahm.

Dann aber lief es ihm abwechselnd heiß und kalt über den Rücken. Mit ungeheurer Intensität spürte er, dass er unmittelbar vor der größten und bedeutendsten Begegnung seines Lebens stand. In wenigen Sekunden würde sich enthüllen, wer Rik war. Der Kosmos schien sich ihm zu öffnen, und ihm war, als gleite er schwere- und körperlos hinaus zu den Sternen des Universums.

ENDE

Die Spannung auf dem Planeten der Pangalaktischen Statistiker wächst buchstäblich von Stunde zu Stunde. Zwei Terraner und ein Arkonide sind Zeugen der Konjunktion, des Treffens der Statistiker - und sie erfahren mehr über eine kosmische Geschichte über Jahrzehntausende hinweg.

Mehr dazu gibt es im PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche zu erfahren. Geschrieben wurde der Roman von Arndt Ellmer - er erscheint unter dem Titel:

GESTRANDET AUF VISION